

Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK
MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1,20 RM., durch die Post monatlich 2,40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Freitag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Stadtsche Sparschatte Gelsenkirchen. Postfachkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle: Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumböhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumböhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konfusionen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 235

Gelsenkirchen, Mittwoch, den 8. Oktober 1930

12. Jahrgang

Die Zerstörung des R 101



Die Überreste des Luftriesen

Ein wirres Durcheinander verbogener Eisenteile kennzeichnet die Stelle, an der das größte Luftschiff der Welt mit 58 Personen an Bord in Flammen aufging.

Ueberführung der Opfer nach England

Paris, 7. 10. (Drahtmeldung.) In Beauvais fand heute vormittag die Trauerfeier für die Opfer des Luftschiffunglücks statt. Daran schloß sich die Ueberführung der Leichen nach Boulogne. Die öffentlichen Gebäude hatten auf Anordnung der Regierung Halbhoheit gehißt. Auch die deutsche Botschaft in Paris hatte Halbhoheit geflaggt. Der Ueberführung der Leichen wohnten ein Vertreter des Präsidenten der Republik sowie Ministerpräsident Lardieu sowie der Luftfahrtminister bei. Der Marschall des englischen Luftfahrtwesens, Sir Salmon, war zu

der Feier in Begleitung des Unterstaatssekretärs im Luftfahrtministerium im Flugzeug in Beauvais eingetroffen.

32 Bomben- und Jagdflugzeuge des 34. Fliegerregiments in Le Bourget sind heute früh dort aufgestiegen, um in Beauvais den Opfern des Unglücks die letzte Ehre zu erweisen.

Im Krankenhaus von Beauvais, wo die Verletzten untergebracht sind, befürchtet man das Ableben eines weiteren Verletzten mit Namen Church. Er hat im Gesicht und an den Händen schwere Wunden.

Ehrung der Toten von Beauvais

Paris, 7. Oktober. (Drahtmeldung.) Sämtliche Gerichtsverhandlungen wurden heute zum Zeichen der Trauer für die Opfer der Luftschiffkatastrophe unterbrochen.

Aus Not zum Dieb Ein Gelehrter stiehlt Kunstwerke

Berlin, 7. Oktober. Vor einem halben Jahr wurden plötzlich in der preussischen Staatsbibliothek Diebstähle entdeckt, die unter eigenartigen Umständen erfolgt sein mußten. Man stellte nämlich fest, daß aus einer Reihe wertvoller kunstgeschichtlicher Werke mehrere Seiten fehlten. Diese Seiten enthielten Bilder und Tafeln orientalischer Kunstgeschichte. Sofort schöpften man Verdacht gegen einen bekannten Wissenschaftler, der sich vornehmlich mit orientalischer Kunstforschung befaßte und fast der einzige Mensch war, der sich von der Staatsbibliothek diese bestellten Bücher entlieh. Nun wurde der Gelehrte überwacht und jedesmal, wenn er ein Werk ausborgte, zählte man genau die Seiten dieses Buches. So konnte man schließlich den noch jugendlichen, aber trotzdem sehr bekannten Wissenschaftler der Diebstähle überführen, die dieser auch sofort eingestand.

Der erst 32 Jahre alte, in Fachkreisen außerordentlich geschätzte Gelehrte, übrigens ein Sohn eines ganz bedeutenden Orientalisten, ist als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter beim Kaiser Friedrich-Museum und dem Museum für Völkerkunde beschäftigt. Außerdem hat er sich mit verschiedenen größeren Veröffentlichungen über indische Buchmalereien und über indische Liebesmysterien des Mittelalters einen großen Namen gemacht. Trotz der bedeutenden Arbeiten und vielen Veröffentlichungen hat dieser Wissenschaftler seit Monaten bitterste Not gelitten, da sein Arbeitsgebiet nur einen verhältnismäßig kleinen Kreis von Ausforschern interessierte. Da kam der Mann, der sich nicht mehr zu helfen wußte auf den Gedanken, aus den von der Staatsbibliothek entliehenen Werken Bilder und Tafeln zu entfernen, sie unter Glas zu legen und dann an verschiedene Berliner Kunsthändler zu verkaufen. Diese übernahmen sie auch

ohne weiteres, da ihnen der Verkäufer selbst als bedeutender Gelehrter bekannt war und glaubten, daß die Sachen aus seinem oder Vaters Besitz stammten. Insgesamt hat der Gelehrte 80 solcher Diebstähle eingestanden.

Da aber sämtliche Blätter wieder beigegeben wurden und die Staatsbibliothek keinerlei Schaden erleidet, auch kein Interesse an einer Strafverfolgung besitzt, da außerdem sich verschiedene Wissenschaftler von Beltruf sich für den jungen, unglücklichen Kollegen höheren Ortes eingesetzt haben, dürfte das Verfahren, das bereits die Staatsanwaltschaft beschäftigt, doch noch eingestellt werden. Man will einen Menschen, der durch Not in eine derartige Lage gekommen ist und der der Wissenschaft noch viele hervorragende Dienste zu leisten imstande ist, nicht für sein ganzes Leben unglücklich machen.

Der Sieg in Finnland

Ein stolzer Sieg der Sozialdemokratie

Helsingfors, 7. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Das nunmehr vorliegende endgültige Gesamtergebnis der finnischen Reichstagswahlen steht folgendermaßen aus: Sozialdemokraten 320 000 (das vorige Mal 260 250), Kommunisten 10 200 (128 164), Schwedenpartei 111 282 (108 886), Agrarpartei 206 661 (248 762), Liberale 55 527 (55 301), Reaktionäre 176 846 (138 000). Die sozialdemokratische Fraktion wird im neuen Reichstag 69 oder 70 Abgeordnete zählen gegen 59 im alten Reichstag.

Fiasko

Das Ende der Staatspartei

Die Deutsche Staatspartei in ihrer bisherigen Zusammenfassung ist nicht mehr. Ehe sie wirklich zustande kam, vor ihrer Gründung noch, hat sie ihr Ende gefunden. Darüber teilt die Deutsche Staatspartei mit: „In der Sitzung des Hauptaktionsausschusses der Deutschen Staatspartei am Dienstag wurde der Antrag, angesichts der hervorgetretenen Schwierigkeiten der Zusammenarbeit die verschiedenen politischen Gruppen und ihre organisatorische Selbstständigkeit innerhalb der Staatspartei zunächst unberührt zu lassen, abgelehnt. Des weiteren wurde der Antrag, die Führung der Partei durch Ausschaltung bestimmter Persönlichkeiten zu ändern, abgelehnt. Hiernach erklärten Herr Mahraun und die übrigen Mitglieder der Volksnationalen Reichsvereinigung in dem Hauptaktionsausschuß ihren Austritt aus der Deutschen Staatspartei mit der Begründung, daß weltanschauliche Gegensätze ihnen das weitere Verbleiben in der Deutschen Staatspartei unmöglich machen.“

Die Abtrünnigen, Mahraun und Genossen, begründen ihre Flucht wie folgt: „Von Seiten des Herrn Minister Höpfer-Schöff ist mehrfach erklärt worden, daß er an der Staatspartei niemals mitgearbeitet haben würde, wenn er gewußt hätte, daß sich die Christlich-Sozialen daran beteiligen. Herr Staatssekretär Meyer hat erst am Dienstag noch erklärt, daß auch er sich nur unter der Bedingung beteilige, daß es eine Linkspartei, d. h. Partei der linken Mitte sein soll. Damit ist ein weltanschaulicher Gegensatz gegeben, denn die Gründer haben die Staatspartei als Partei der aktiven sozialen und nationalen Mitte gewollt. Eine Möglichkeit zur weiteren vertrauensvollen Zusammenarbeit sehen wir nur in dem Rücktritt der Männer dieser Ansicht von der Führung in Fraktion und Partei.“

Aus dem letzten Satz der vorstehenden Erklärung geht deutlich hervor, daß Mahraun und Genossen auch den Austritt der als Mitglieder der Volksnationalen Reichsvereinigung gewählten Abgeordneten der Deutschen Staatspartei aus der Fraktion dieser Partei erstreben. Unseres Erachtens nicht erst seit gestern und heute, sondern schon von dem Augenblick an, als die Staatspartei gegründet war und sich die Demokratische Partei zu einem Handelsgeschäft hergegeben hatte, auf das Mahraun und Genossen lediglich aus Partei-Egoismus eingegangen sind.

Als Koch-Weser vor wenigen Wochen den „Staatsreich“ gegen seine eigene Partei beging und sich mit Haut und Haaren ohne vorherige Verhandlung mit den demokratischen Instanzen dem Jungdo verkaufte, stand der neue Bundesgenosse vor der Pleite. Mahrauns Kassen waren leer. Dazu wuchsen ihm die Schulden über den Kopf. In dieser hoffnungslosen Situation gingen Mahraun und Borne mann auf die Suche nach einem Bundesgenossen. Die Demokraten haben für Mahraun und Genossen ihre Pflicht und Schuldigkeit getan, haben für sie den Wahlkampf geführt, ihr Geld hergegeben, die Schulden gestrichen und was noch alles. Und nun laufen die Bundesgenossen von gestern davon. Wie sie sagen, wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten. In Wirklichkeit hat ihnen das Gesicht der Demokraten von allem Anfang an nicht gefallen. Die Demokraten waren für die Volksnationale Reichsvereinigung immer nur Lückenbüßer. Jetzt, nachdem das Geschäft gemacht ist, zieht Mahraun ab. Er hat den Wahlkampf gut überstanden, hat eine politische Vertretung im Reichstag und spielt den Wortführer. Und die Demokraten? Sie sind ihr Geld los, besitzen im Reichstag nicht einmal mehr Fraktionsstärke und haben die Blamage obendrein. Angesichts dieses Vorfalls hat Herr Koch-Weser in Voraussicht dessen, was ihm blühen würde, den Vorstoß in der Demokratischen Partei niedergelegt. Er soll beabsichtigen, schon in aller nächster Zeit ein Werk über die Gründung und Geschichte der Staatspartei herauszubringen

Die Ortsgruppe Jena der Deutschen Demokratischen Partei hat — wie uns aus Weimar gemeldet wird — eine Entschließung angenommen, in der die Aufrechterhaltung der Deutschen Demokratischen Partei für unbedingt erforderlich erklärt wird.

Die Katastrophe der D 1930

Die Ursache des Absturzes

Berlin, 7. Okt. (Drahtmeldung.) An der bereits gemeldeten Untersuchung des Absturzes des Flugzeuges D 1930, die an der Unglücksstelle in der Dresdener Heide vorgenommen wurde, waren Vertreter der Luftwaffe, der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt und der Luftpolizei beteiligt. Der Bericht des Reichskommissars und des Reichsverkehrsministeriums steht



Flugzeugführer Erich Pust, der mit seiner Maschine D. 1930 bei Dresden tödlich verunglückte.

noch aus; es wird voraussichtlich morgen veröffentlicht werden. Die Untersuchungskommissionen haben nun heute in Berlin einen Gedankenaustausch gepflogen. Wie wir erfahren, sind sie übereinstimmend zu folgendem Ergebnis gekommen: Der Absturz des Flugzeuges ist keinesfalls auf technische Fehler hinsichtlich der Konstruktion, des Materials, der Werkstoffausführung usw. zurückzuführen. Nach den Zeugenaussagen und dem Bruchbefund muß man annehmen, daß der Pilot Pust mit Rücksicht auf die Platzverhältnisse in Dresden und das große Schwebvermögen seines Flugzeuges möglichst mit geringer Geschwindigkeit landen wollte. Während der Beschreibung der Kurve in der Luft, die an der Grenze der zulässigen Mindestgeschwindigkeit gelegen haben dürfte, und begünstigt durch die ungewöhnlich starken vertikalen und horizontalen Böen ist das Flugzeug wohl in eine ungewollte seitliche Drehbewegung geraten.

Das Reichskabinett hinter Curtius

Berlin, 7. Okt. (Drahtmeldung.) In der heutigen Sitzung des Reichskabinetts fand die Aussprache über die Genfer Völkerbundtagung sowie über die im Reichstag einzunehmende Stellung in außenpolitischen Fragen statt. Das Reichskabinett stimmte einstimmig den Ausführungen des Reichsaußenministers zu.

Die Not der Landgemeinden

Berlin, 7. Oktober. Im Laufe des heutigen Tages empfing der Reichsfinanzminister in Gegenwart von Vertretern des Reichsfinanz- und Reichsarbeitsministeriums den engeren Vorstand des deutschen Landgemeindetages, den Präsidenten Dr. Gerde, den Bürgermeister Doetsch-Münstermaier, den Verwaltungsdirektor Schmid-Stuttgart und den Vizepräsidenten, Ministerialrat z. D. Schellen. Präsident Gerde schilderte die finanzielle Notlage der Landgemeinden und legte u. a. die Maßnahmen dar, die zur Unterstützung der Landgemeinden getroffen werden müßten. Im Anschluß hieran fand eine eingehende Aussprache über die Wünsche der Landgemeinden in Verbindung mit dem Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung statt.

Worüber hat man sich geeinigt?

Deutsch-niederländische sozialpolitische Verhandlungen

W.B. meldet: Vom 30. September bis 10. Oktober fanden im Reichsarbeitsministerium zu Berlin zwischen deutschen und niederländischen Regierungsvertretern Verhandlungen über Fragen des Arbeitsmarktes, der Arbeitslosenversicherung, der Krisenfürsorge, der öffentlichen Fürsorge und über andere damit zusammenhängende Probleme statt. Nach eingehender Aussprache wurde eine völlige Einigung zwischen den beiden Delegationen erreicht.

Ueber das Ergebnis der Einigung sagt die W.B.-Meldung nichts.

Deutsche Reichswehroffiziere in Washington

Washington, 7. Okt. (Drahtmeldung.) General v. Blomberg und Oberst Kühnenthal, die hier zum Besuche der amerikanischen Armee eingetroffen sind, wurden von den hiesigen militärischen Stellen herzlich aufgenommen. Der Chef des Generalstabs, General Summerall, gab gestern ein Frühstück, zu dem der gesamte hiesige Generalstab erschienen war. Montag und Dienstag abend gaben der Chef der Kriegsakademie, General Conner, und der deutsche Geschäftsträger Ripp Empfänger zu Ehren der deutschen Besucher. Am Mittwoch treten die deutschen Offiziere ihre Rundreise zur Besichtigung der militärischen Einrichtungen des Landes an.

Bravo, Macdonald!

Das Mißtrauensvotum der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei mit überwältigender Mehrheit abgelehnt

London, 7. Okt. (Eig. Drahtber.) Etwa 3000 Menschen hatten heute die Halle in Landudno gefüllt, als der Führer der englischen Arbeiterpartei, Macdonald, und die Präsidentin des Kongresses, Lawrence, das Tagungslokal betraten. Kaum war der Führer der Arbeiterpartei gesichtet, als sich die Massen erhoben und ihn begeistert begrüßten. Mit tief bewegter Stimme bat Macdonald zunächst um die Erlaubnis, die Parteiversammlung in eine Nationalversammlung zu verwandeln zu dürfen, um der Trauer über die Luftschifftragedie Ausdruck geben zu können. Zu gleicher Zeit dankte der Ministerpräsident dem französischen Volke für die erhebende Art, wie es sich bei dieser schmerzlichen Gelegenheit an die Seite Englands gestellt habe. Macdonald gab dann in seinen weiteren Ausführungen Rechenschaft über die Tätigkeit der Arbeiterregierung. Nicht ich, so führte er aus, nicht meine Kollegen, nicht die Arbeiterregierung stehen heute auf der Anklagebank. Angeklagt ist das kapitalistische System, das Schiffbruch gelitten hat in England, in Europa, in Amerika, ein System, das zusammengebrochen ist, weil es zusammenbrechen mußte. Gewiß, wir haben unsere Pflichten nicht alle erfüllt. Wer aber hat je geglaubt, daß wir es in diesen 16 Monaten und unter diesen Umständen hätten mehr tun können.

Es gibt nur ein Mittel zur Rettung und zur Erlösung der Menschheit. Das ist der Sozialismus. Ihn aber mathematisch zu berechnen, ist nicht möglich. Er ist eine Evolution und eine Pilgerwanderung von Station zu Station.

Dennoch, haben wir etwa die Hände in den Schoß gelegt? War es nichts, was wir in der Außenpolitik geleistet haben? Sind 700 Mill. Pfund Sterling nichts, die wir in 16 Monaten für die Arbeitslosen ausgegeben und die wir von den Besitzenden genommen haben? Sind die Witwen-Pensionen nichts, das Bergwerksgesetz, die Erhöhung des schulpflichtigen Alters? Es ist gering im Vergleich zu der Not und dem Anfeigen der Arbeitslosigkeit, die jede heute angestellte Berechnung morgen bereits über den Haufen wirft.

Aber wir haben die Hände am Flug zu halten und die Arbeit fortzusetzen, innenpolitisch wie außenpolitisch, wenn der Welt der Frieden erhalten bleiben soll. Wir sind nicht nur aus außenpolitischen Gründen nach Genf gegangen, sondern auch aus den Gründen der Arbeitslosigkeit. Wir haben dem Wirtschaftskomitee unsere Pläne zur internationalen Bekämpfung der internationalen Arbeitslosigkeit vorgelegt. Das Ergebnis: Die andern haben unsere Vorschläge abgelehnt. Das kann uns aber nicht von der Ueberzeugung abbringen, daß den Arbeitslosen geholfen werden muß. Dazu brauchen wir Geld und Steuern von den Besitzenden. Sie hassen uns darum und klagen uns darum an. Wer schafft jedoch die Arbeitslosigkeit? Wer hat uns in den Krieg gestürzt? Wer hat die Revanche auf dem Gewissen? Jene, die das getan haben, besitzen nicht das Recht, uns zu schelten, die wir unermüdet die Welt wieder in Ordnung zu bringen bemüht sind. Wir leben in einer Evolution, so groß und gewaltig, wie schon zu Beginn der Industrialisierung Europas. Wir können die Wunden der gegenwärtigen Generation nicht mit den Mitteln vergangener Zeiten heilen. Wir brauchen Organisationen, die Einheit der Partei und ihre Geschlossenheit. Sozialismus ist keine Angelegenheit der Farbe. Organisatorisch, faktisch und systematisch, Schritt für Schritt, Tat für Tat und Stunde für Stunde haben wir die Gesellschaft zu transformieren aus einer kapitalistischen zu einer sozialistischen.

Der Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei, Marton, legte darauf in vornehmer Weise seine Ansichten klar. Er sieht die Schwierigkeiten und die Grenzen der Minderheitsregierung und der einzige Ausweg, den er erblicken kann, ist: Sozialistische Forderungen vor das Parlament zu tragen und im Falle der Ablehnung vor das Volk. Bei der Abstimmung wurde dann mit 1803000 gegen 334000 Stimmen der Mißtrauensantrag der Unabhängigen Arbeiterpartei abgelehnt. Im gleichen Verhältnis erkannte der Parteitag die Bemühungen und Anstrengungen der Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit an.

Treviranus hat Staatsstreichwünsche

Berlin, 7. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Der Reichsminister Treviranus hat dem Vertreter eines amerikanischen Blattes ein Interview gewährt, dessen Inhalt so merkwürdig ist, daß man auf den ersten Blick kaum glauben könnte, ein deutscher Reichsminister könnte so wenig von den deutschen Gesetzen wissen, wie es Herr Treviranus bei dieser Gelegenheit darbot.

Er sagt, die Reichsregierung beabsichtige, den Reichstag von Mitte November bis Mitte März in die Ferien zu schicken und während dieser Zeit ohne Parlament zu regieren.

Nun kann aber im Gegensatz zur Kaiserzeit der Reichstag der deutschen Republik sich nur selbst vertagen. Die Regierung hat gar kein Recht dazu, ihre Vertagungsordre wäre unwirksam, sie kann lediglich den Reichstag auflösen. Das

müßte eigentlich ein langjähriges Reichstagsmitglied und jetziger Reichsminister wissen. Weiter erzählt Treviranus, das Reichskabinett habe in der vergangenen Woche beschlossen, zur Milderung der Arbeitslosigkeit die Arbeitspflicht einzuführen und zwar für die öffentlichen Betriebe, nicht aber für private Unternehmungen. Selbstverständlich kann ein rechtsbürgerlicher Politiker nicht daran denken, den Fabrik- und Bergwerksbesitzern einen Zwang zur Beschäftigung von Arbeitern aufzuerlegen. In den öffentlichen Betrieben sollen die Zwangsarbeiter 100 Mark Monatslohn erhalten, also ungefähr ebensoviel, wie die Arbeitslosenunterstützung beträgt. Das Werkwürdigste dabei ist, daß vor wenigen Tagen der Reichsarbeitsminister Stegerwald sich öffentlich entschieden gegen die Einführung einer Arbeitspflicht ausgesprochen und auch erklärt hat, das Kabinett stehe auf dem gleichen Standpunkt.

Wirrwarr in Oesterreich Eine gute Vorprobe für die Sozialdemokratie

Wien, 7. Okt. (Eig. Drahtbericht.) In Tirol will der christlich-sozialer Bundesrat und Landesführer der Heimwehr Dr. Seidler zu den Nationalratswahlen als Listenfürer der Heimwehr kandidieren. Er soll sogar die Absicht haben, aus der Christlich-Sozialen Partei auszutreten. Die christlich-soziale Nachrichtenstelle erklärt allerdings, daß von einem derartigen Beschluß nichts bekannt ist. Die nationale Studentenkompanie in Tirol, die ebenso wie der Bund Oberland und die Deutsche Turnerschaft kürzlich aus der Heimwehr ausgetreten ist, erklärt eine scharfe Rundgebung gegen die Heimwehrführung und gegen die beiden Heimwehrminister, in der es heißt, daß die beiden Minister durch die Zustimmung zu der Ernennung von Dr. Straßer sich das Mißtrauen der Heimwehr verschert hätten. Sie müßten deshalb aus einer Bewegung auscheiden, die solche Führer an ihrer Spitze dulde. Der Wiener Heimatschutz hat am

Dienstag ebenfalls beschlossen, ohne jede Bindung selbständig in den Wahlkampf zu ziehen. Desgleichen ist Starhemberg's bekanntes Jägerregiment nahezu vollständig aus der Heimwehr ausgetreten, weil es die Unterführung eines klerikalen Kabinetts nicht billigen kann. Die Reaktion geht also in Oesterreich vollkommen zerplättet in den Wahlkampf.

Um so einmütiger und geschlossener steht die Arbeiterschaft hinter der österreichischen Sozialdemokratie. Kennzeichnend hierfür ist auch das soeben bekannt gewordene Ergebnis des von der Sozialdemokratie eingeleiteten Volksbegehrens zugunsten der Arbeitslosen. Es wurden 1594035 Unterschriften gesammelt. Das sind 60 000 Unterschriften mehr als bei der letzten Nationalratswahl im April 1927 für die Sozialdemokratie an Stimmen abgegeben worden sind. Das ist um so bedeutsamer, als die Unterschriften dieses Mal offen abgegeben wurden, während die Wahl zu dem Parlament geheim ist.



Diese Männer regieren Oesterreich.

Die erste Aufnahme des neuen österreichischen Kabinetts.

Von links nach rechts stehend: Unterrichtsminister Prof. Dr. Czernack, Finanzminister Dr. Dack, Handelsminister Heindl, Innenminister Fürst Starhemberg und Landwirtschaftsminister Thaller. Sitzend von links nach rechts: Vizekanzler Schmitz, Bundeskanzler Dugoin und Außenminister Seipel.

STADT GELSENKIRCHEN

Eisenbahnverkehr Essen—Gelsenkirchen

Der Gelsenkirchener Verkehrsverein schreibt uns:
Auf unsere erneute Forderung, den B 1535 (Essen Hbf.—Gelsenkirchen Hbf.), Essen Hbf. ab 14.46 Uhr, im Interesse des Geschäftsverkehrs in die frühere Fahrplanlage zurückzuführen, ging uns heute von der Reichsbahndirektion Essen folgender Bescheid zu:

„Nach unseren Beobachtungen müssen wir die spätere Lage des B 1535 für den allgemeinen und größeren Verkehr nach wie vor als günstiger ansehen und die Rückverlegung in den früheren Plan leider vorläufig ablehnen.“

Wir bitten um gefällige Angabe, zu welcher Zeit der B 1535 spätestens in Gelsenkirchen Hbf. nach den Wünschen der Antragsteller eintreffen könnte. Wir würden danach nochmals prüfen, ob wir die gegenständlichen Forderungen zum Sommerfahrplan nächsten Jahres in Übereinstimmung bringen können.“

Vom Spiel in den Tod

Am Samstagnachmittag spielte am Schwarzbach in Hefler der 64jährige Knabe Werner Moritz aus Hefler. Plötzlich kam der Junge zu Fall und stürzte in den Schwarzbach. Die sofort alarmierte Feuerwehr erschien rasch an der Unfallstelle und suchte den Bach ab. Nach dreiviertelstündigem Suchen wurde der Knabe geborgen. Man versuchte sofort mit Sauerstoffapparaten, den Jungen wieder zu beleben, was vergeblich war. Es konnte nur noch der Tod festgestellt werden.

Rasch tritt der Tod den Menschen an!

Am Montag um 17 Uhr kam der 74jährige Invalide Heinrich Harrie, Sophienstraße 6, von einer Beerndung zurück. In den Anlagen an der Goethestraße ruhte er etwas aus und ließ seine Begleiter vorgehen. Als er nach Hause gehen wollte, brach er an der Gensertalbahn, 50 Meter vor seiner Wohnung, zusammen und erlag einem Herzschlage. Er war auf der Stelle tot.

Richtlinien über Heranziehung der Zeitungen zu amtlichen Bekanntmachungen

In einer kleinen Anfrage eines volksparteilichen Landtagsabgeordneten wurde auf die Richtlinien Bezug genommen, die zwischen der Reichsregierung und dem preussischen Staatsministerium im Jahre 1929 über die Heranziehung der Zeitungen zu amtlichen Bekanntmachungen vereinbart worden sind. In der Anfrage wurde behauptet, daß sich seit dem Ausschreiben der Sozialdemokratischen Partei aus der Reichsregierung Blätter der SPD. in Herabsetzung der gegenwärtigen Reichsregierung und ihrer Mitglieder ergingen, ohne daß ihnen die Veröffentlichungen der staatlichen Behörden entzogen wurden. Das Staatsministerium wurde gefragt, was es zu tun gedachte, um eine nach rechts und links unparteiliche Handhabung der Richtlinien zu sichern. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, beantwortet der preussische Minister des Innern die Anfrage folgendermaßen: Fälle der in der kleinen Anfrage besagten Art, die eine Anwendung der Richtlinien für die Auswahl von Zeitungen für amtliche Veröffentlichungen vom 12. Oktober 1929 erforderlich gemacht hätten, sind bisher nicht bekannt geworden. Es muß daher anbeimgestellt werden, solche Fälle im einzelnen anzugeben, in denen die besagten Blätter planmäßig die Verfassung oder verfassungsmäßige Einrichtungen beschimpfen oder verächtlich zu machen versucht haben oder die über den Rahmen sachlicher Kritik hinaus die verfassungsmäßige Regierung, ihre Behörden und Amtshandlungen zum Zwecke der Untergrabung der bestehenden Staatsform planmäßig mit unehrlichen und wahrheitswidrigen Mitteln bekämpfen haben. Nur ein solches Verhalten hat nach den erwähnten Richtlinien (Ziffer 3) die Lösung vertraglicher Bindungen zur Folge.

Das ist eine sachgemäße Antwort, die sich die „aufrechten Republikaner“ der Volkspartei hinter den Spiegel stecken können. Im übrigen wäre es recht erprießlich, nachzusehen, welche Presse beflissen ist, die Verfassung und ihre stützenden Organe zu untergraben.

Ausstellung im Georgshaus

Aquarelle von einer Dalmatienreise des Gelsenkirchener Malers Wilhelm Rengelken.

Es ist eine nicht überaus umfangreiche Bildersammlung, die von der Dalmatienreise eines sehr begabten Malers Kunde gibt. Aber die ausgestellten Aquarelle sind durchweg wertvoll, geben Lebensfreude und regen unmittelbar an. Die Motive, die dem Künstler auf der Reise begegneten, sind aufgearbeitet und ausgedeutet, wenn sie sich in ihren ursprünglichen Hintergründen auch wiederholen. Es ist Rengelken gelungen, mit seinen herrlichen Mitteln die Landschaft Dalmatiens einzufangen und auf seinen Blättern festzuhalten. Über allen Aquarellen schwebt der weiche, feine, duftige Hauch des Südens und die dünne, lockende Bläue des Himmels. Impressionen und die schwungvolle architektonische Bau des „St. Marco“. Raffeehäusern treffen wir immer wieder. Ausgezeichnet gibt Rengelken diesen Szenen Tonung und Pulschlichkeit. Wir nennen „Avala Turista“ und „Avala Korzo“. Etwas Himmel, mit wenigen Strichen weite Gebäude und dann Meer „Cafenoble“. Rote Linien zeigen einen Augenblick „Auf der Salona“ und das interessante „Cremona“, das die Ankunft eines Dampfers schildert. Man kann sich freuen, daß das ausgestellte Material gewählt ist und nicht erdrückt. Das Rengelken zeigt, ist freudvolle Kunst, und sicherlich hat das Erlebnis dieser Reise und der südlichen Landschaft den Künstler reicher werden lassen: das sagen die Blätter, die er im Georgshaus ausstellt.

Wir wünschen den Arbeitern den Besuch weiter Kreise. Es verdient sich sicherlich, mit diesem Menschen bekannt zu werden. Die Stadt hat es diesmal um so leichter gemacht, als sie sich entschlossen hat, jedem freien Eintritt zu gewähren. (Geöffnet: Donnerstags von 16 bis 19 Uhr, Sonntags von 11 bis 13 Uhr.)

„Allen Gewalten zum Trotz!“

25jähriges Bestehen des Volksschors Horst-Emscher.

Im Jahre 1905 (während des großen Bergarbeiterstreiks) schloß sich in Horst eine kleine Schar freigeistlicher Arbeiter zur Gründung des Arbeitergesangsvereins „Freiheit“ zu-

„Ein Ehrabschneider schlimmster Sorte“

In Dortmund ist in der vergangenen Woche der Prozeß der Stadtverwaltung gegen den Redakteur Remb von dem Bochumer Presseorgan „Der Bürger“ wegen Beleidigung verhandelt worden. „Der Bürger“ hatte die Dortmunder Stadtverwaltung der Korruption bezichtigt und einzelne höhere Beamte schwer beleidigt.

Nach dreitägiger Beweisaufnahme wurde das Urteil gefällt.

Es lautete wegen übler Nachrede in zwei Fällen auf eine Gesamtstrafe von fünf Monaten Gefängnis, welche Gesamtstrafe sich aus zwei Einzelstrafen von 2 und 4 Monaten Gefängnis zusammensetzt. Dem Nebenkläger, Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, wurde die Publikationsbefugnis für das Urteil in folgenden Zeitungen ausgesprochen: „Bürger“ (auf der ersten Seite vor dem Leitartikel), ferner Dortmundener Zeitung, General-Anzeiger, Tremonia, Westfälische Allgemeine Volks-Zeitung und Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Die Urteilsbegründung.

Der Angeklagte war wegen übler Nachrede in zwei Fällen zu verurteilen. Die Vorwürfe des Angeklagten besäßen nicht zu Recht. Man kann nur sagen,

die Nebenkläger haben weiße Westen.

Der Einwand des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) kann nicht durchgreifen. Der Angeklagte hat nach der Ueberzeugung des Gerichts nur aus

Luft an der Sensation

seine beleidigenden Äußerungen gemacht.

Sensationsmache und Gefährlichkeit sind die Triebfeder der Handlungen des Angeklagten gewesen.

Der Oberbürgermeister und die Stadtverwaltung haben nichts vertuscht. Anzeigen sind erstattet worden, wo es nötig war. Wenn man in einem Falle von einer Anzeige abließ, weil der Schaden erlosch, so ist das das gute Recht der Stadt.

Oder will der Angeklagte etwa das amtliche Denunziantentum gelehrt wissen?

Die Beweisaufnahme hat lediglich ergeben, daß Beanstandungen vorgekommen sind, wie auch in anderen Städten. Daß die Stadt den Erwerbslosen mehr zahlte, als ihnen zutram, um Unruhen zu vermeiden, kann man der Stadt viel-

leicht als Verdienst anrechnen. Beamte der Staatsanwaltschaft haben in jener Zeit der Befragung Schreiben ihrer vorgesetzten Dienstbehörde auf dem Umwege über Privatpersonen erhalten, um sie dem Zugriff der Franzosen zu entziehen. So ist es auch mit dem vom Angeklagten so verächtlich gefundenen

„Geheimkonto“. Der „Milkkrieg“

ist in zahllosen anderen Prozessen in ausführlicher Breite erörtert. Der Angeklagte hat sich vor der Hauptverhandlung nie auf den Milkkrieg berufen. Die unerhörteste Behauptung ist die, daß Töchter schwerer Verfehlungen überführt und seine Verhaftung beantragt sei.

Parteilichkeit gewährt kein Recht, politische Gegner mit Schmutz zu bewerfen. Man sollte nicht mit vergifteten Waffen kämpfen. Der Angeklagte hätte gut daran getan, seinen Irrtum zuzugeben und den Weg zu wählen, den sein Mitangeklagter, der Redakteur des General-Anzeigers, gewählt hat.

Es liegt hier Verbreitung ehrenrühriger Behauptungen durch die Presse vor. Einer der Nebenkläger ist buchstäblich krank geworden. So grenzt das Verhalten des Angeklagten an Körperverletzung.

Wer anderen, die im öffentlichen Leben stehen, die Ehre, das höchste Mannesgut, stiehlt, hat den Anspruch auf eine Geldstrafe verwirkt.

Der Angeklagte ist ein Ehrabschneider schlimmster Sorte.

Lediglich die bisherige Straffreiheit des Angeklagten kann strafmildernd berücksichtigt werden.

Nachwort des Vorsitzenden.

Wir haben einen Skandal erlebt. Aber keinen Skandal der Stadtverwaltung. Es ist ein Skandal, daß der Angeklagte in dreitägiger Verhandlung kein Wort der Entschuldigung gefunden hat.

Der „Dortmunder General-Anzeiger“ war ebenfalls von der Dortmunder Stadtverwaltung angeklagt worden, weil er die gleichen Beleidigungen wie „Der Bürger“ in die Welt gesetzt hatte. Er hat aber gleich vor Anfang der Verhandlung einen Zurückzieher gemacht und ist einen billigen Vergleich eingegangen. Infolgedessen schied die Klage gegen ihn aus.

Abbau der Wochenhilfe

Stegerwald sperrt den Reichszuschuß für Entbindungen.

Zu den Leistungen der Krankenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung gehört auch die Gewährung von Wochenhilfe an Ehefrauen und Töchter der Krankenversicherten. Diese Wochenhilfe für Familienangehörige ist in den §§ 205a bis 205d der Reichsversicherungsordnung genau geregelt. Seit Einführung dieser Wochenhilfe für Familienangehörige ist das Reich an den Kosten dieser Wochenhilfe beteiligt gewesen. Ursprünglich hat das Reich den Krankenkassen die Hälfte der Aufwendungen für die Wochenhilfe für Familienangehörige erstattet. Später ist dann der Anteil des Reiches an dieser Wochenhilfe gekürzt und allgemein auf 50 RM pro Wochenhilfe festgesetzt worden. Auch heute noch bestimmt § 205d, Absatz 1, der Reichsversicherungsordnung, daß zu den Aufwendungen der Wochenhilfe für Familienangehörige die Krankenkassen einen Reichszuschuß von 50 RM für jeden Entbindungsfall erhalten, und im Absatz 4 des gleichen Paragraphen ist bestimmt, daß die Kasse beantragen kann, daß ihr vom Reich auf den Zuschuß ein Vorbehalt gewährt wird, der aber den Betrag nicht übersteigen darf, der der Zahl der voraussichtlich zu entschädigenden Entbindungen entspricht. Auch durch die Verordnung über die Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände vom 26. Juli 1930 ist daran nichts geändert worden.

Trotzdem hat der Reichsarbeitsminister dem Reichsversicherungsamt in Berlin mitgeteilt, hinsichtlich der Gewährung des Reichszuschusses für Familienwochenhilfe sei für die Zeit vom 1. August 1930 bis zum Ende des Rechnungsjahres 1930 (31. März 1931) eine von der Bestimmung des § 205d der Reichsversicherungsordnung abweichende Regelung in Aussicht genommen. Der Reichsarbeitsminister hat weiter angeordnet, daß der Reichszuschuß in der bisherigen Höhe nur noch für

solche Entbindungsfälle zu zahlen sei, die bis zum 31. Juli 1930 eingetretten sind. Für die nach dem 31. Juli 1930 stattgefundenen Entbindungen sollen zunächst auch Zuschüsse nicht gezahlt werden.

Dem Reichsarbeitsminister fehlt für dieses Vorgehen jede rechtliche Grundlage.

STADTTEIL BUER

Langfinger an der Arbeit

In der Nacht zum Sonntag haben Einbrecher der Lebensmittelläden an der Ecke Hohenzollern- und Udostraße einen Besuch abgestattet. Es wurden erhebliche Mengen an fettem und durchwachsenem Speck, Hartwurst, Zigarren, Zigaretten und Schokolade gestohlen. Die polizeilichen Ermittlungen wurden sofort eingeleitet.

Eine Frau an der Erler Straße wurde ebenfalls von Dieben heimgesucht, die ihr aus ihrem Zimmer eine goldene Damenarmbanduhr, ein dünnes, goldenes Armband, ein breites, goldenes Gliederarmband und eine Perlenkette entwendeten.

Ferner wurde eine Trinkhalle an der Aderstraße von unbekannten Einbrechern erbrochen und für etwa 200 RM Schokoladenwaren usw. sowie eine silberne Herrenuhr gestohlen.

In einem hiesigen Kaufhaus konnte eine Frau dabei gefaßt werden, als sie ein Kinderkleid und eine Kindermütze an sich nahm und sich unauffällig damit „verbrüden“ wollte. Das gerichtliche Nachspiel wird folgen.

wollen in diesem Rahmen keinen strengen kritischen Maßstab anlegen, sondern gern anerkennen, daß Sängern und Sängerinnen viel Freude und Begeisterung bei ihrer Sache waren; gewiss ist — namentlich in den kleineren Chören — im Hinblick auf Phonetik, Rhythmus, Dynamik — noch viel, viel Kleinarbeit zu leisten, — aber das heilige Wollen, Gutes zu geben, ist auch rein ethisch nicht zu gering zu werten. Wer die zähe Kleinarbeit kennt, die geleistet werden mußte, bis ein Chor reif ist zu einem achtunggebietenden Konzert, der wird auch den gesungenen Leistungen vom Sonntag seine volle Anerkennung nicht verweigern.

In der Reihe der Darbietungen ragten besonders hervor das „Nachtlied“ von Jensen (vom Volksschor Gladbeck sorgfältig pointiert herausgebracht) und die beiden prächtigen Lieder, die der städtische Volksschor Buer mit allen Reichtümern vom Vortrag brachte: „Davlands“ „Südes Lieb, o komm zurück“ (1907) und das duftige „Viel schöner Blümelein“ von Hermann Schein, in der Bearbeitung von Lütke. Außerhalb des Programms hätten wir gern einige Mäffschöre gehört, die bei keinem Bezirks-Singen fehlen sollten.

Zusammenfassend wollen wir gern zugeben, daß der Jubiläumsverein und auch der Bezirk Gladbeck auf den Verlauf der Veranstaltung, der glänzend besucht war, mit Recht stolz sein können. Glückauf zu neuem Streben für unseren armen Mund! Wahret die Flammen!

Walter Schlu.

Städtische Konzertveranstaltungen

Auf das erste städtische Sinfoniekonzert am Montag, dem 13. dieses Monats, im Hans-Sachs-Haus wird hiermit aufmerksam gemacht. Werke von Haydn, C. Ph. E. Bach und van Beethoven werden durch das Bochumer Städtische Orchester unter der Stabsführung des städtischen Musikdirektors Paul Vetter zu Gehör gebracht.

Als Solist wird der weltberühmte Cellist Emanuel Feuermann mitwirken.

Kartenverkauf ab Donnerstag, dem 9. dieses Monats, im Städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228) und in den bekannten Verkaufsstellen. Eintrittspreise 4, 3, 2 und eine Reichsmark.

Gerichtliches

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Arbeitslosigkeit und Not trieben ihn dazu...

Da waren zwei Frauen, von denen die eine der anderen 20 RM schuldet. Der Arbeitslose S. Sch. wurde beauftragt, das Geld der Frau S. der Frau B. zu überbringen. Das erstmal mit 10 RM ging die Geschichte auf. Aber beim zweitenmal konnte S. es nicht über sich bringen, den ganzen Betrag abzuliefern. Er gab der Frau S. nur 5 RM, die sie auch quittierte. Die anderen 5 RM behielt S. und fälschte hinterdrein die 5 in eine 10. Für die unterschlagenen 5 RM kaufte er sich dann einen Gut, weil er schon seit 1927 arbeitslos war. Als er aufgeflogen war, hat er der Frau den erlittenen Schaden schnellstens ersetzt. Bei größter Milde der Richter erhielt er wegen Unterschlagung in Tateinheit mit Betrug 3 Wochen Gefängnis, die ihm ausgelegt werden gegen Zahlung einer Buße von 20 RM.

Seiner Verwandten die Aussteuer gestohlen.

Die Hausangestellte S. hat in jahrelanger Arbeit sich eine ganz ansehnliche Aussteuer zusammengekauft, die sie aber bei ihrer Schwelger untergeordnet hat, um die Wäsche nicht von einer Stelle in die andere zu schleppen. Nun lebte bei der Schwelger der Bruder ihres Schwagers in Logis. Dieser seltsame Schlafkollege und Verwandte kam eines Tages auf den Gedanken, dem Mädchen die gesamte Aussteuer, die in zwei Kisten untergebracht war, zu fohlen und alles zu verkaufen. Er brach in der Tat die Kisten auf, entleerte sie des wertvollen Inhalts und legte Pflastersteine, einen Dreifuß und einen alten Mantel seines Bruders hinein, damit der Diebstahl nicht auffallen sollte. Trotzdem kam das überaus nichtswürdige Vorgehen des Vurken aus Tageslicht. Aber die Wäsche — Bett- und Leibwäsche sowie Lichter, ein Beinkleid usw. — war schon längst ins Pfandhaus gewandert, und das Mädchen hatte das Nachsehen. Der Angeklagte glaubt die moralische Verantwortlichkeit dem Diebstahl in dem Grund gefunden zu haben, daß seine Schwägerin ihn gelegentlich nicht gewarnt habe, wenn sie erst früh morgens nach Hause gekommen sei. Da ist er aber — wie das Gericht ihm deutlich zu verstehen gab — vollständig auf dem Holzwege. Wegen schweren Diebstahls verurteilte das Gericht den S. zu 3 Monaten Gefängnis, die ausgelegt werden gegen eine Buße von 50 RM. Außerdem hat S. seiner Verwandten den Schaden möglichst bald wieder gutzumachen.

Zwei Händler machen eine Wette...

Am Nachmittag des 16. Juni kamen die beiden Händler S. Pr. und M. G., der den Kutscher S. Sch. noch auf seinem Wagen hatte, vom Markt. Sie flogen in einer Wirtschaft L. in Rottkirchen ab, und da kam es dann zu einer Wette, daß derjenige 20 RM, die deponiert wurden, gewonnen hätte, der mit seinem Fuhrwerk als Erster wieder zurück sei. Nun ging eine wilde Jagd durch die Straßen Rottkirchen los. Die beiden betrunkenen Fahrer nahmen nicht Rücksicht auf die Passanten und anderen Fahrzeuge, sondern rannten in sinnloser Hast ihrem Ziele zu. Polizeibeamte, die Zeichen zu langsamer Fahrt gaben, wurden übersehen, und endlich gelangte Pr. als Erster wieder in der Wirtschaft an. Er hatte die Wette gewonnen, die gleich verbraten werden sollte. Aber ein Polizeibeamter hatte sich den Lauf der Fahrzeuge gemerkt. Er erschien einige Zeit später und bat den Pr., der ihm nicht bekannt war, die Personalien anzugeben. Pr. versuchte, den Beamten zu verlocken. Er lehnte es ab, seine Adresse anzugeben. Inzwischen waren die beiden Kumpare dem Pr. schon zu Hilfe gekommen und fielen mit Schlägen und Stößen über den Beamten her. Nur dem Eingreifen einiger Gäste und des Wirtes war es zu verbanen, wenn der Beamte nicht ernstere Verletzungen davontrug. Vor Gericht setzte der Pr. ein recht unverschämtes Verhalten, das ihm jede Milde verweigerte. Immerhin kann er noch zufrieden sein, daß er wegen Widerstandes mit 3 Monaten davonkam. Wegen Ueberfahrens des Signals und zu schnellenfahrens bekam er eine Geldstrafe von 50 RM. G. wurde wegen Widerstandes und Verstoßes gegen die Verordnung des Oberpräsidenten in eine Gesamtstrafe von 100 RM ankommen. Sch. erhielt wegen Widerstandes 50 RM Geldstrafe.

Geschäftliche Mitteilungen.

Abrechnung im Speisegeld.

Die Auffstellung des Speisegelds acht in heutiger Zeit in keinem Hause ohne Schwierigkeiten ab. Das eine Gericht verlangt eine Menge Eier, das andere braucht, nach Meinung der Hausfrau, zuviel Fett.

Trotzdem wird manches bisher selten gegebene Gericht häufiger in den Speisegeld aufgenommen werden können, wenn die Hausfrau die benötigten Zutaten genau ausprobirt. Sie wird dann z. B. herausfinden, daß es Fette gibt, die so ausgiebig und sparsam sind, daß sich selbst die wegen ihres Fettverbrauchs gemiedenen Speisen ohne nennenswerten Mehrverbrauch herstellen lassen.

Von vielen Hausfrauen wird behauptet, daß sie die größte Erleichterung bei Cleverstolz-Margarine bemerkt haben, bei deren Verwendung sich mit einer verhältnismäßig geringen Menge außergewöhnlich viel schaffen läßt.

Wenn die Sorge um den Fettverbrauch fortfällt, sieht der Speisegeld schon gleich ganz anders aus: Eierkuchen, Gebäckenes und unzählige andere Gerichte bereichern ihn dann, und die vielgeplagte Hausfrau erspart sich mancherlei Kopfschmerzen.

Freie Volksbühne Gelsenkirchen

Generalversammlung.

Am Samstagabend hielt die Freie Volksbühne Gelsenkirchen unter der Leitung des 2. Vorsitzenden, Verbandsfreundes Seifert, im Metallarbeiterheim ihre diesjährige Generalversammlung ab, die in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ganz gewiß besser hätte besucht sein können.

Nach kurzer Begrüßung durch den Versammlungsleiter erstattete Verbandsfreund Immler, der Schriftführer, an Stelle des ausgeschiedenen 1. Vorsitzenden Dr. Löwe den Geschäftsbericht. Nach einigen einleitenden Sätzen, in denen er u. a. betonte, daß durch die dem Verband der Deutschen Volksbühnenvereine zusammengefallenen Theatergemeinden den Theatern jährlich mehr als 3 Millionen zuzufallen, kam der Redner auf die Gelsenkirchener Verhältnisse zu sprechen. Er führte dabei u. a. aus:

Hier am Orte liegen die Verhältnisse nicht besonders günstig. Obwohl dem Düsseldorf Schauspielhaus ein besonders guter Ruf vorausgeht, würde ein gutes Ensemble mittlerer Qualität, das hier am Platze schaffbar wäre, mehr Anziehungskraft ausüben. Unter dem Eindruck des Sozialpatriotismus würden sich mit der Zeit die Liebhaber des Volkes bemerken lassen. Schon der gesellschaftliche Verkehr der Schauspieler mit der Bevölkerung würde das Interesse für das Theater in gewissem Maße beeinflussen.

Bei dieser Gelegenheit glaube ich im Sinne aller Anwesenden zu sprechen, wenn wir dem Düsseldorf Schauspielhaus zu seinem 25jährigen Jubiläum unter dem Eindruck der großartigen Ergebnisse, die es uns vermittelt hat, unseren aufrichtigen Glückwunsch aussprechen.

Als Verbandsfreund Immler die ebenso befremdende wie betrübliche Tatsache mitteilte, daß die Theaterverwaltung der Freien Volksbühne keine eigenen Vorstellungen mehr zuweilen, weil eine Mehrheit der bürgerlichen Parteien im Theaterausschuß einem Programm zugestimmt habe, das die Freie Volksbühne völlig ausschaltete, fand das den gebührenden Widerhall. Wenn Verbandsfreund Immler forderte, daß im nächsten Jahre der Entwicklung der Dinge mehr Aufmerksamkeit

Pariser kriminalistische „Leckerbissen“

Morde aus verlorener Liebe

Worüber Pariser Schwurgerichte verhandeln

Die Pariser Schwurgerichte, „Saison“, die nach Ablauf der Ferien und mit dem Beginn der Theateraufführungen ihren Anfang nimmt, verspricht außerordentlich „interessant“ zu werden, und die vielen schönen, eleganten und stets sensationenreichen „Kriminalstudientinnen“ des Justizpalastes müssen in diesem Herbst und Winter hundertprozentig auf ihr Kommen kommen. Der Höhepunkt der Ereignisse, das „Great event“ der Pariser anglo-französischen „Gesellschaft“, spielt allerdings nicht in der Hauptstadt selber ab. Wo es hat man seinen Rasse-Royce? Man fährt 20 Kilometer südwestlich, nach Versailles, frühstückt in einem der vornehmen „Auberges“ und besucht dann zwischen zwei Pflichten den Schwurgerichtssaal, in dem einst, seligen Andenkens, der Frauenmörder Landru zum Tode verurteilt wurde.

Auf derselben Anklagebank sitzt nun eine üppige, elegante Dame in den Dreißigern, Lady Owen, die aus Eifersucht die Gattin eines bekannten Pariser Arztes durch mehrere Revolverschüsse schwer verletzte.

Die millionenreiche Mätresse vor den Geschworenen, der Geliebte als Zeuge, das Opfer, auf einer Bahre liegend, auf dem Blatte der Zivilpartei, welche nervenaufregendes Schauspiel! Und dann, zwei Körperbau der Pariser Unrechtskammer im Duell sich gegenüber: Maître Torres, der den Freispruch der schönen Angeklagten, Maître Campinchi, der redigierwachte Rotes, der im Namen des Opfers ihren Kopf verlangt. ... Was kann eine sensationenhumariage Seele mehr erwarten?

Bevor die Schwurgerichtssaison in der Stadt Ludwigs XIV. und der Dame Pompadour diesen Höhepunkt erreicht, braucht sich Paris selber nicht zu langweilen. Da sehen wir, als Auftakt in der blutigen Serie, schon in der ersten Oktoberwoche einen verworfenen Sohn, der seine eigene Mutter ermordete. Dann ein mit besonderer Spannung erwarteter Prozeß:

Das Drama von einer verzweifelter Mutter, die mit ihren drei Kindern Selbstmord verübten wollte.

Die Kinder sind tot, die Mörderin muß sich nun vor den Geschworenen verantworten. Dann kommt das Hauptgericht auf der Pariser kriminalistischen Speisekarte, die Unzahl jener typisch französischen Schwurgerichtsprozesse: Morde aus verlorener Liebe, die „Dramas passionnés“, die Verbrechen aus Leidenschaft, die meist mit einem Freispruch enden. Da sieht man betrogene Männer, die ihre Freundinnen oder Frauen per Kastermesser oder Revolver aus der Welt schaffen, neben blonden, brünetten oder schwarzen Engeln, die zum Brownina griffen, um sich des lästigen Dritten zu entledigen. Und

danach taucht jener unglückliche Chardin auf der Anklagebank auf, der dadurch berühmt wurde, daß er eine Diebin befahl.

Weil er Madame Hanau um einige Hunderttausende preßte, hat sich Chardin vor den Geschworenen wegen „Vertrauensbruches“ zu verantworten.

Seine Lehrmeisterin kommt — so hofft man wenigstens — einige Wochen später selber daran. Allerdings nicht vor dem Schwurgericht rollt sich der lange erwartete Prozeß Hanau ab, sondern vor einer plebejischen Strafkammer. Zwei Monate wurden für die Verhandlung anberaumt, aber schon jetzt heißt es hinter den Kulissen, daß diese Zeit kaum genügen werde, um die Wahrheit endgültig zu verschleiern. Anschließend daran ist die Reihe an Georges Anquetil, dem Teufelhaber, Komplizen und Freund der Dame Hanau, der voriges Jahr zu drei Jahren Gefängnis verurteilt werden mußte und nun Berufung einlegte. Anquetil, seines Zeichens

Verleger, Herausgeber obszöner Schriften und selbst Verfasser eines Buches: „Satan tanzt vor“ (Auflage: eine Million) befehligt den Reigen als letzter Angeklagter in der Reihe großer Schwindlerprozesse vor Pariser Gerichten.

Unterdes hat auch die Provinz ihre Sensationen auskosten. Bordeaux kommt allerdings um einen kriminalistischen Leckerbissen allerersten Ranges. Denn der Mann, der per Post kleine Dynamit-Pakete an seine lieben Freunde und Verwandten schickte, entging für immer der irdischen Gerechtigkeit und konnte in eine Irrenanstalt übergeführt werden. Dafür erleben die Besucher des Schwurgerichtssaales in Laques ein spannendes zolaches „Terefe-Raquin-Drama“ mit, bei dessen letztem Akt — wahrscheinlich — der Scharfrichter Teufel eine aktive Rolle spielen wird. Montpellier bringt, nach dem Fall Owen in Versailles, das mit der größten Spannung erwartete Kriminalschauspiel des Jahres.

Hier hat sich der Zahnarzt Dr. Laquet wegen Giftmordes an seinen beiden Frauen und seiner Schwester zu verantworten.

Alltägliche Sensationen, nicht der Rede wert, bietet die französische Schwurgerichtsbühne noch in Hülle und Fülle während der kommenden „Saison“. Die Plätze zu den Hauptattraktionen sind schon längst in festen Händen. Kein Theater, kein Konzert, kein Vortrag, kein Kino erfreut sich solchen Zuspruchs, gerade seitens des zahlungsfähigsten Publikums, wie diese Schauspieler menschlicher Leiden und Verirrungen. Der Weg zur Verurteilung...? Er geht, im Zeitalter der Sympie, über die Anklagebank eines Gerichtssaales, heute...

Das Doppelgesicht der Notverordnung-Biersteuer

Die erhöhte Biersteuer durch die Notverordnung der Reichsregierung hat ein häßliches Doppelgesicht. Und zwar namentlich insofern, als es den Gemeinden überlassen ist, die Biersteuer einzuführen oder nicht. Unzuträglichkeiten überstet Art. Es ist ohne weiteres klar, daß das Gastwirtschaftsinteresse in den Städten, in denen die erhöhte Steuer bezahlt werden muß, schwer benachteiligt ist, ebenso wie die Brauindustrie. Die Folge dieser Verhältnisse wird eine weitere Abwanderung des Fremdenverkehrs in die Städte mit den billigeren Preisen sein; vor allem in den Grenzbezirken der Städte werden die Gastwirtschaften jenseits der Grenze gewissermaßen Zupflanz insoweit des billigeren Preises finden. Die Biersteuer ist bisher nur an wenigen Plätzen eingeführt. Darunter befinden sich in Westfalen Bochum und Neulinghausen. Im Rheinland Essen und Köln. In diesen Gemeinden wird also insoweit der höheren Steuer das Bier teurer sein als in den übrigen Orten. Daß damit die unangenehmsten Unzuträglichkeiten entstehen, liegt auf der Hand. Wenn die Reichsregierung schon glaubte, das Bier erneut zur Abwehr lassen zu sollen, so hätte nichts näher gelegen, das durch eine Erhöhung der Reichsbiersteuer herbeizuführen.

Das Doppelgesicht, das jetzt in Erscheinung tritt, ist ein recht abstoßendes. Es wird nichts anderes übrigbleiben, als diese Doppelseitigkeit so bald als möglich zu beseitigen.

Bücher und Zeitschriften

Sprachenspiele.

Le traducteur, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt, das dem Sprachbesessenen die denkbar besten Hilfsdienste zu leisten vermag und bei seiner Vielfältigkeit auch recht unterhaltsam ist, sei hier angelegentlich empfohlen. Probeheft kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).



Reichsbanner-Schutzsport

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Handball-Meisterschaftsspiel Gelsenkirchen 1 -- Wanne 1.

Gelsenkirchen kam kampflos zu den beiden Punkten, da Wanne-Gickel nicht zum Spiel antrat. Nun führt die Gelsenkirchener Mannschaft mit 6:2 Punkten vor Horst die Tabelle. Wir wünschen nun, daß die beiden Spiele, die Gelsenkirchen noch gegen Buer auszutragen hat, gewonnen werden, um in diesem Jahre die Kreismeisterschaft in der Ortsgruppe Gelsenkirchen zu fassen.

Donnerstag, den 9. dieses Monats, findet bei Wüllner (Vertreter Theodor Franke) unsere ordentliche Spielersitzung statt. Wegen der Fahrt nach Herne, welche am kommenden Sonntag, dem 12. dieses Monats, stattfindet, ist es Pflicht eines jeden Kameraden, zu erscheinen.

Schuldsport, Horst-G.

Die Übungsstunden sind in Zukunft nicht mehr Freitags, sondern wie folgt:

Dienstag, 6 bis 8 Uhr, alte Turnhalle, Emscherschule;
Mittwoch, 8 bis 10 Uhr, bei Arschel, Unterhaltungsabend;
Samstag, 8 bis 10 Uhr, neue Turnhalle, Gymnasium;
Montag, 2 bis 6 Uhr, Training, alter Platz, Fürstenbergstr.



Denkt bei Verlosungen

an Bücher!

Die Buchhandlung „Volkswille“ liefert für wenig Geld nur gute Zusammenstellungen.

spielen für die Mitglieder nicht mehr in Frage käme. Es sei an ihrer Stelle die Westfälisch-Lippische Landesbühne zu Gastspielen verpflichtet worden. Verbandsfreund Zingler wies als Leiter des künstlerischen Ausschusses darauf hin, daß es sich bei dieser Bühne um ein vollwertiges Unternehmen handle, das von der Regierung aus bezuschusst werde, also für seine Vorstellungen auch entsprechende Aufwendungen machen könne.

Als erstes Stück werde am Mittwoch, dem 29. Oktober, um 19.45 Uhr, A. Langers dreiteiliges Lustspiel „Das Kamel geht durch ein Nadelohr“ in Szene gehen.

Es wurden dann eine Anzahl Neu- und Ergänzungswahlen getätigt, so u. a. die Wahl des Studienrats Dr. Weined in den künstlerischen Ausschuß.

Die Wahl des 1. Vorsitzenden soll einer späteren Sitzung vorbehalten bleiben.

Geschäftsführer Hannenforth teilte mit, daß der Vorstand beschlossen habe, in Zukunft nach dem Vorbild vieler anderer Volksbühnen das System der Auslösung der Eintrittskarten durchzuführen, dergestalt, daß in einer Urne Theaterkarten für Einzelbesucher und in der anderen solche für zwei Personen gebündelt liegen werden. Zur Teilnahme an dieser Auslösung berechtigt die Vorzeigung der Mitgliedskarte, auf der die Beitragsmarke in Höhe des Kartenpreises von 1,25 RM für die in Frage kommende Vorstellung geklebt sein muß.

Damit war die sehr wichtige Verammlung geschlossen. Möge sie in ihren Auswirkungen dem weiteren künftigen Auf- und Ausbau der Freien Volksbühne Gelsenkirchen dienen!

Den alten Mitgliedern rufen wir zu: Es gilt jetzt, gerade in diesem Notjahr der Freien Volksbühne gegenüber das Wort wahrzumachen: Treue um Treue!

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Eintrittskarten für die Freie Volksbühne weiterhin 1,25 RM kosten werden. Einschreibgebühren von den alten Mitgliedern werden nicht erhoben. Die Geschäftsstelle ist nach wie vor in der Volksbuchhandlung, Ringstraße 33.

Vom Personenzugdienst im Ruhrgebiet

Der Fernverkehr auf den Ost-West-Linien / Geringere Durchschnittsbesetzung der Eilzüge / Der Nord-Süd-Verkehr

Der Personenverkehr im Ruhrgebiet hat nicht die zahlenmäßige Bedeutung wie der Güterverkehr, auf den innerhalb des Bezirks der Reichsbahndirektion Essen 15,05 Prozent der gesamten Wagenstellung und 30,40 Prozent der D-Wagenstellung entfällt. Aber auch im Personenverkehr stehen den 2,35 Prozent Betriebslänge bei den Bahnen im Ruhrgebiet 6,32 Prozent der in Deutschland überhaupt verlaufenden Fahrten gegenüber. In bezug auf die absolute Zahl der verlaufenen Fahrten steht die Reichsbahndirektion Essen mit nahezu 52 Millionen Fahrten im Jahre im Fernverkehr nur hinter den Eisenbahndirektionen Berlin und Dresden zurück. Dabei ist festzustellen, daß der Bezirk Dresden eine 2,3 mal größere Betriebslänge besitzt.

Ueber den Stand und die Entwicklung des Personenzugdienstes im Ruhrgebiet hat Reichsbahnoberrat Wislott (Essen) in einer Fachzeitschrift eine Abhandlung erscheinen lassen, die mancherlei neue Aufschlüsse gibt. Den Hauptlinien des Ruhrgebietes läßt der Verfasser, soweit der Fernverkehr in Frage kommt, folgende Wertung angeben:

Bei der Durchführung der Fernzüge durch das Ruhrgebiet stehen die verschiedenen Linien innerhalb des Bezirks, namentlich die Strecken über Essen-Hbf. (frühere Bergisch-Märkische Strecke) und über Oberhausen-Gelsenkirchen (frühere Köln-Mindener Strecke) in lebhaftem Wettbewerb. Die Bergisch-Märkische Strecke bringt zweifellos den größeren Verkehr auf, dagegen kann die Köln-Mindener Strecke für die Richtung nach Hamburg auf dem Wege über Barmen-Gladbeck-Hbf. - Reddinghausen den Vorteil der kürzeren Verbindung ins Feld führen; der letztere Weg hat aber den Nachteil, daß Bochum, Dortmund und der große Übergangsbahnhof Hamm nicht berührt werden. Während innerhalb des Industriegebietes selbst die große Volkszahl der nördlichen Städte in Anspruch gebracht wird, legen die Interessenvertretungen außerhalb des Ruhrgebietes bei Wahl des Weges zwischen Dortmund und Duisburg überwiegend Wert auf Züge über die Bergisch-Märkische Strecke. Neuerdings bemüht sich auch die nördliche und jüngste Strecke über Gladbeck West-Reddinghausen unter Verknüpfung auf ihre wachsende Bedeutung infolge des nach Norden fortschreitenden Bergbaues um Teilnahme an den durchgehenden Fernverbindungen. Ein seit dem Jahre 1927 laufender Versuch in dieser Richtung (D 237-238) hat jedoch nicht eingeschlagen und wird voraussichtlich aufgegeben werden müssen. (Ist bereits geschehen, D. Red.) Für das Ruhrgebiet als Ganzes ist der schon seit der Planung der Eisenbahnen vorhandene Wettstreit von Ruhr und Wupper noch immer von großer Bedeutung. Die Strecke über Elberfeld hat für sich den Vorteil, zwischen Köln und Hamm rund 30 Kilometer kürzer zu sein, wodurch entsprechend an Fahrzeit gespart wird. Um das Ruhrgebiet hinsichtlich der Gesamtfahrtdauer der D-Züge wettbewerbsfähig zu halten, wird man sich daher in bezug auf die Zahl der Haltestellen innerhalb des Bezirks trotz der steigenden Größe und Bedeutung der berührten Städte Einschränkung auferlegen müssen.

Ueber den Bezirksverkehr, dem hauptsächlich die Eilzüge dienen, werden folgende Feststellungen gemacht: Hier werden weit mehr Eilzüge gefahren, als im Reichsdurchschnitt. Während im Reich von den Kilometern, die von zuschlagspflichtigen Zügen zurückgelegt werden, 1/4 auf D- und 1/4 auf Eilzüge entfallen, kommen im Bezirk Essen die Hälfte dieser Kilometer auf Eilzüge. Neben den Eilzügen stehen den Reisenden für den Bezirksverkehr noch die D-Züge sowie die zum Teil beschleunigt durchgeführten Personenzüge zur Verfügung. Das Eilzugsystem ist in den letzten Jahren ganz erheblich ausgebaut worden, wobei auf die Verkürzung der Reisezeit zwischen Köln und Dortmund Wert gelegt wurde. Die kürzeste Reisezeit eines Eilzuges auf dieser 118 Kilometer langen Strecke beträgt bei sechs Halten jetzt nur noch 121 Minuten (E 56), die Durchschnittsreisezeit 137 Minuten. Die Beurteilung der Frage, inwieweit die hohen Betriebsaufwendungen verkehrsverbessend gewirkt haben, sind an je drei Wochentagen des August die Reisenden in sämtlichen zwischen Duisburg und Oberhausen sowie zwischen Duisburg und Mülheim-Ruhr gezählt worden. Es ergibt sich, daß eine nennenswerte Zunahme der Reisenden in den Eilzügen nicht erreicht worden ist, vielmehr hat die Durchschnittsbesetzung der Züge im allgemeinen im Verhältnis der Vermehrung ihrer Zahl abgenommen. Im ganzen kann dieses Ergebnis der Eilzugvermehrung in Ansehung der Art des hier jedenfalls zur Zeit noch vorliegenden Verkehrsbedürfnisses kaum überraschen. Gleichwohl ist die Reichsbahn entschlossen, zur Verbesserung der Verkehrsbedienungen den Eilzugsfahrplan auch weiter im Rahmen der steigenden Leistungsfähigkeit der Bahnanlagen zu verdichten.

Die überragende Bedeutung der Personenzüge im engeren Sinne gegenüber den anderen Zugkategorien ist dadurch gekennzeichnet, daß über 1/4 aller im Bezirk Essen gefahrenen Reisezugkilometer auf diese Züge entfallen. Die Aufgaben, die das verwickelte Netz mit den zwischen den zahlreichen Bahnhöfen kreuz und quer bestehenden Verkehrsbeziehungen der Fahrplangestaltung der Personenzüge stellen, sind so mannigfaltig und verschiedenartig, daß es nicht möglich ist, hier einen einigermaßen vollständigen Überblick zu geben. Die dafür aufgewandten Zug-Kilometer sind seit 1925 langsam, aber stetig vermehrt worden, so daß in ständiger Fühlung mit den Vertretern der Verkehrstreibenden im großen und ganzen den berechtigten Forderungen entsprochen werden konnte, wenn naturgemäß auch immer Wünsche unerfüllt bleiben. Infolge wirtschaftlicher Umschichtungen treten gerade hier auch immer neue Aufgaben an die Reichsbahn heran.

Beim Nord-Süd-Verkehr muß unterschieden werden zwischen jener Strecke, die vom Rand oder von außerhalb des Gebietes bis an die Hauptdurchgangsstrecken der West-Ost-Richtung herangeht, und derjenigen, die diese Strecke kreuzt; die vier hauptsächlichsten Kreuzungspunkte sind Oberhausen, Essen, Langendreer und Dortmund. Im schwerlastigen liegen wohl die Verhältnisse im Kreuzungspunkt Essen. Hier münden von Norden die Strecken von Gladbeck West-Bottrop (56 Züge), von Gelsenkirchen-Bismarck über Katernberg Nord (23 Züge) und von Gelsenkirchen-Hbf. über Aray Nord (70 Züge) ein. Die im Süden nach Kettwig-Düsseldorf abzweigende Strecke ist mit 78 regelmäßigen Zügen besetzt. Auch über Steele Hbf. besteht ein wichtiger Verkehr nach Süden, und zwar über den Bezirk hinaus ins Ruhrgebiet über Kupferdreh oder Hattingen (Kupferdreh-Bochum 24 und Hattingen-Barmen-Bischl. 24 Züge). Wie die angegebenen Zahlen zeigen, ist die Zugzahl der von Norden und Süden in Essen-Hbf. einmündenden Linien mit Ausnahme der oben nicht erwähnten Lokalstrecke von Essen-Altenessen zwar dem Verkehrsaufkommen entsprechend verschieden, aber auf allen Linien erheblich. Alle Strecken, mit alleiniger Ausnahme der Strecke nach Werden an schönen Sommer-Sonnabenden, könnten auch noch ohne Schwierigkeiten weit stärker belastet werden, wenn das Verkehrsbedürfnis es

erfordern sollte. Auf der Strecke Essen-Hbf.-Gelsenkirchen wurde die Zugzahl am 15. Mai 1927 von 44 auf 64 Züge, d. h. um etwa 45 Prozent gesteigert.

Im Gegensatz zu den Erfahrungen bei der Vermehrung der Eilzüge über Duisburg hat sich durch diese Maßnahme auch die Reisendenzahl in etwa gleichem Verhältnis gehoben. Dieser Erfolg ist dadurch zu erklären, daß es sich in der Hauptsache nicht um neuen Verkehr handelt, sondern die Reisenden infolge Verdichtung der Zugfolge von der Straßenbahn zur Reichsbahn abgewandert sind. (Fahrzeit mit der Reichsbahn 17 Minuten, mit der Straßenbahn 43 Minuten.) Von den von Essen Hbf. nach Süden führenden Linien hat diejenige über Berden-Kettwig nach Düsseldorf außer dem Durchgangsverkehr einen ausgesprochenen Vororts- und Ausflugsverkehr zu bewältigen, wie dieses in der Belastung mit 78 Zugfahrten an Wochentagen zum Ausdruck kommt. An Sonntags-Nachmittagen muß diese Strecke wegen des Ausflugsverkehrs bis zur Vollausschüttung ihrer Leistungsfähigkeit, die in der Aufnahmefähigkeit der Bahnsteige in Essen-Hbf. ihre Grenze findet, ausgelastet werden. An schönen Sonntagen verkehren im Sommer zwischen Essen Hbf. und Berden in der Zeit von 13 bis 20 Uhr in beiden Richtungen zusammen 63 voll ausgelastete Züge, so daß hier eine etwa viertelstündige Zugfolge entsteht.

Was die Frage eines über Essen Hbf. hinweggehenden Verkehrs betrifft, etwa nach Richtung Vorbeck nach Werden, oder ins Ruhrgebiet, so ist dieser nur durch Kreuzung, d. h. Beeinträchtigung des Betriebes der bergisch-märkischen Gleise möglich. Einzelne Versuche, sowie gelegentliche Fahrten, abgesehen von Ausflugszügen, die der Führung des Betriebes über bei einer späteren baulichen Ausgestaltung auf die Durchführung von Zügen in nord-südlicher Richtung über Essen Hbf. hinaus erheblichen Wert zu legen. Der Ausflugsverkehr von Norden (Gelsenkirchen, Gladbeck) nach dem Ruhrgebiet kann durch Herstellung guter Anschlüsse bedient werden.

In der vorstehenden Uebersicht ist u. E. bei dem Nord-Süd-Verkehr die Notwendigkeit einer direkten Verbindung des Westes mit dem Ruhrgebiet Reddinghausen-Bochum-Elberfeld nicht ventiliert worden. Ebenso fehlt ein Hinweis auf den seit Jahren geplanten Bahnbau Essen-Marl-Haltern. Wenn auch in der heutigen Notzeit an die Verwirklichung der genannten Strecken nicht zu denken ist, so müssen die Projekte doch im Auge behalten werden. Sie sind für die in Frage kommenden Gebiete von der größten wirtschaftlichen Bedeutung.

Die Freundschaft mit dem Deutschenfresser

Hitler lobt den Juden Stern

Hitler macht in seinem „Völkischen Beobachter“ verzweifelte Anstrengungen, die ihm peinliche Tatsache aus der Welt zu leugnen, daß sein neuester englischer Freund, der Deutschland-hasser Rothemann, jüdisches Blut in den Adern hat. Sein Hauptstillschreiber Alfred Rosenberg behauptet fest und steif das Gegenteil. Er brachte sogar ein allerdings reichlich verschwommenes Bild über Rothemann in seiner Zeitung, um darzutun, daß der Mann nicht den geringsten jüdischen Zug aufweist. Dieser gleiche Rosenberg hat vor zehn Jahren genau das Gegenteil behauptet. Kein geringere als General Ludendorff hat diese Entdeckung gemacht und nicht sie nun in seiner „Judenborst“ Volkswarte“ weichen lassen. Im Jahre 1920 gab Rosenberg im Deutschen Volksverlag, München, ein Buch mit dem wundervollen Titel „Die Spur der Juden im Wandel der Zeiten“ heraus. Darin finden wir folgende Stelle:

„Edmund Eduards Günzinger und vertrauliche Ratgeber waren zwei Juden, Abraham Saffron und der aus Deutschland eingewanderte Ernst Cassel. Heute heißen die Kulissenschieber im Oberhaus Montague, Montag, ein gewisser Uhrmacher aus Galtzien, Rothschild, Bandsworth (Stern), Bunham (Levy Lawton), Herschel (Naphtali), Lumley (Levy), Michelham (Stern), Northcliffe (Harmsworth-Stern), Rothemann (desen Bruder) und andere.“

Kürzweil, die Sache der Juden liegt in guten Händen und neben ihrer englischen Orientierung sind alle Juden allmählich einig geworden, ob sie Zionisten oder Antizionisten sind; deshalb haben sie die Entente, besonders aber England in der Bekämpfung des Landes mit allen Mitteln unterstützt, das diesem Staat entgegensteht, des Deutschen Reiches.“

Mit arminischem Gohn bemerkte Ludendorff dazu: „Mittler ist noch nie eine antisemitische Bewegung in ihrer eichenen Zeitung verhöhnt worden. Ist es der antisemitische NSDAP.“

und ihrem Leiter Hitler keine Schande mehr, von jüdischen Weltleitern und Kriegsbekern gegen Deutschland so gelobt zu werden. Ja, ist es ihnen nicht eine unauflösliche Schande, dieses Judenloos in dem Parteiblatt als Aufsatz wörtlich zu bringen und so zu kommentieren, ohne den Lesern gleichzeitig mitzuteilen, daß dieser Rothemann der Jude Stern und bekannte Kriegsbekerr und Deutschenverleumder ist? Es ist eine völlige Schande und eine Schmach für eine sich antisemitisch nennende Bewegung, wie Juden sie nie auf sich ließen.“

Ein fetter „Ruhr-Echo“-Schwindel!

Das kommunistische „Ruhr-Echo“ berichtet in seiner Samstagnummer über eine in Bochum stattgefundene Kojenversammlung. Der Bericht ist in der in der kommunistischen Presse üblichen schwindelhaften Weise aufgemacht. U. a. wird darin folgendes mitgeteilt:

„Unmittelbar nach dem Referat erhob sich der langjährig in der SPD organisierte Buchdrucker Möbius und zerriß das Mitgliedsbuch mit der Erklärung, er könne dieser Kojenversammlung nicht mehr folgen, sondern organisiere sich in der KPD.“

Hierzu schreibt unser Bochumer „Volksblatt“:

Die von uns sofort angestellten Ermittlungen ergaben, daß es

1. ein Mitglied namens Möbius in der Parteiorganisation der SPD von Groß-Bochum nicht gibt;

2. daß der Deutsche Buchdruckerverband ein Mitglied namens Möbius im ganzen Bochumer Bezirk, der auch die angrenzenden Mittelstädte umfaßt, nicht aufzuweisen hat und

3. daß von der Existenz eines Buchdruckers namens Möbius hier nichts bekannt ist, wie sich jeder durch Einsichtnahme des neuen Groß-Bochumer Adreßbuches selbst überzeugen kann.

Das Ganze ist weiter nichts als ein fetter „Ruhr-Echo“-Schwindel, lediglich zu dem Zwecke aufgebracht, sozialdemokratische Arbeiter zu verwirren und die SPD in ihrem Ansehen zu schädigen.

Wenn eine solche Szenerie in der Versammlung vonstatten gegangen sein sollte, dann kann es sich nur um eines jener Täuschungsmanöver handeln, wie man sie in kommunistischen Versammlungen schon oft erlebt hat. Das eine Mal läßt man einen „ausländischen Genossen“ aufmarschieren, daß nächste Mal wird ein anderer Trick versucht. Sollte etwa ein Streikbrecher aus dem kommunistischen Pseudobetrieb in Düsseldorf von der Bezirksleitung Ruhrgebiet zu einer kleinen Extravorstellung in der Kojen-Versammlung in Bochum beauftragt worden sein? So ganz unmöglich wäre das nicht.

Was geht beim Westdeutschen Rundfunk vor?

Kündigung des gesamten Personals.

Großes Erstaunen rief es beim Westdeutschen Rundfunk herbei, als am 1. Oktober sämtliche Angestellten, vom Intendanten bis herunter zum Laufburschen, ein Kündigungs-schreiben des 1. Vorsitzenden des Aufsichtsrats, des Generaldirektors, Baurats Dornim (Münster) zuging. Die Kündigung erfolgt zu einem Zeitpunkt, der mit den abgeschlossenen Verträgen nicht in Einklang zu bringen ist. Ein Teil der Verträge läuft selbstständig am 1. April 1931 ab, während der andere Teil am 1. 1. 1931 zu Ende geht. Ein Grund für die Kündigung war nicht angegeben, man nimmt jedoch an, daß das Kündigungs-schreiben lediglich eine vorläufige Maßnahme darstellt, mit dem Zweck, unter Umständen eine Aenderung der Verträge herbeizuführen. Auch die Reichsrundfunk-Gesellschaft, die mit 51 Prozent Beteiligung maßgebenden Einfluß auf die Verträge besitzt, hat auf Anfrage erklärt, nichts von den Kündigungen zu wissen.

Der neue Ruhrhöhenweg

Im Rahmen der Maßnahmen zur „Ausgestaltung des Ruhrtales als Erholungsstätte für die Bevölkerung des Ruhrgebietes“ führt der Ziedlungsverband Ruhrkohlenbezirk mit den Belegenheitsgemeinden auch im laufenden Geschäftsjahr entsprechend den Beschlüssen der Verbandsversammlung Ausbauarbeiten im Zuge der Ruhrhöhenwege durch. Nach den 20 Kilometer langen Ausbaustrecken vom Vorjahre werden zur Zeit zwischen Mülheim und dem Genshufsee beiderseits der Ruhr weitere fehlende Zwischenstücke der Ruhrhöhenwege fertiggestellt. Beabsichtigt ist, noch in diesem Jahre verbandseits die Richtungsbezeichnung der gesamten Ruhrhöhenwege einheitlich durchzuführen. Verwendet werden sollen gelbe Schilder mit schwarzer Schrift, an den Hauptwegepunkten Schilder ähnlich denen des Sauerländischen Gebirgsvereins und auf den Zwischenstrecken kleinere Laufschilder mit der Bezeichnung „Ruhrhöhenweg“.

Innerhalb des Stadtgebietes Essen ist südlich der Ruhr die Ruhrhöhenwegstrecke vom Afbachtal bis zum Haus Scheppen vom städtischen Gartenamt unter verbandseitsiger Kostenbeteiligung soweit fertiggestellt, daß sie der Bevölkerung zur Benutzung übergeben werden kann. Die an die vorgenannte Strecke anschließenden Ruhrhöhenwege ruhrwärts und ruhrabwärts sind im wesentlichen vorhanden.

Die erwähnte Wanderstrecke von Kupferdreh nach Haus Scheppen beginnt von Kupferdreh aus mit dem Afbachtal. Am Waldbrand läuft dort der neu ausgebaut Weg eine Strecke im Tal aufwärts. Wo er dann in westlicher Richtung abbiegt, hat man rüchwärtschauen ein schönes Bild, die grünen Talwiesen mit weidenden Rufen, im Hintergrund ein Kupferdreher Kirchturm. Dann führt unser mit den besonderen Schildern bezeichneter Weg auf die Höhe, kreuzt die Belbeter

Straße, steigt weiter an, und überall sieht man nun weit in die Ruhrberge hinein. An einigen Stellen mit schöner Aussicht sind Bänke aufgestellt zum Verweilen.

Bei den Gehwegen von Rodberg wird der Weg besonders reizvoll. Es geht durch die abwechslungsreiche, typische Ruhrberglandschaft. Wieder talwärts wandernd berührt man unten die Werderner Landstraße, biegt aber gleich wieder auf dem Weg „Hammer Mark“ in das waldumgebene Seitentälchen ein und kommt dann in den großen Buchenwald auf der Höhe. Der Waldweg wendet sich nun nach Süden, überquert wieder die Werderner Straße, und in der Richtung auf Haus Scheppen zu durchwandert man, nachdem man den Wald verlassen hat, die Feldmarken einiger größerer Bauernwirtschaften. Danach geht in einem Wäldchen ein schmalerer Weg rechts ab, der ganz hinunter ins Ruhrtal und nach Haus Scheppen hin führt. Dort kann man die Nähe zum Bahnhof Heisingen hin benutzen, oder aber man geht dem „Heisinger Weg“ nach bis auf den Scheppener Weg, der dann im Ruhrtal, teils am Waldbrand her, teils durch Wiesen und Felder, „zur Waldenecker Steige“ und weiter nach Werden hin führt. Dieser Ruhrhöhenweg von Haus Scheppen bis Werden soll in nächster Zeit, soweit es nötig ist, auch ausgebaut werden. Er ist aber auch jetzt schon gut begehbar. Man hat von diesem Weg aus die Möglichkeit, die Waldenecker und die Hügeler Höhe zu benutzen oder von Werden aus wieder in die diesseitigen Ruhrberge oder in das Stadtgebiet Essen zu gelangen.

Der Ruhrhöhenweg bzw. der Ruhrtalweg von Kupferdreh über Haus Scheppen nach Werden ist eine der allerhöchsten Wanderstrecken auf Essener Gebiet. Es ist zu hoffen, daß durch den Ausbau derselben die Essener Bevölkerung die noch wenig aufgesuchten Gebiete südlich der Ruhr immer mehr kennen lernt.

Die Technik im Wahlkampf

Von den handgezeichneten, später mühselig vervielfältigten Handzetteln bis zu Radio- und Tonfilmapparaten im Dienste der Arbeiterpartei ist ein weiter Weg. Die Sozialdemokratie als die wirkliche Partei des Fortschritts hat stets auch die neuesten Erfindungen der Technik in ihren Dienst gestellt. Diesmal war ihre Ausrüstung besonders vielfältig durchgeführt worden. Die besten Tonfilmapparate, mehr als 60 Lautsprecherapparate, eine ganze Kleingewerkschaft arbeiteten mit den Vorführungsapparaten der örtlichen Organisationen und mit mehr als 120 Übertragungs- und Lautsprecheranlagen des Arbeiter-Radio-Bundes, die ebenfalls meist auf Autos montiert waren, um in Sälen und im Freien, in Stadt und Land wochenlang die Botschaft der Partei laut und vernnehmlich zu verkünden. Noch nie hat ein Wahlkampf so deutlich bewiesen, daß die Arbeiterbewegung die Technik noch weit mehr als bisher für ihre Kämpfe und für Werbung heranziehen muß. Die dem Arbeiter-Radio-Bund von Partei, Gewerkschaften, Sport- und Kulturverbänden bisher schon gewährte Förderung war deshalb durchaus berechtigt. Sie wird auch in Zukunft reiche Früchte tragen, denn es muß gelten, in allen Orten geschulte und opferfreudige Mitarbeiter heranzuziehen, die das technische Ausrüstungsmaterial für die Gesamtbewegung dem neuesten Stande angepaßt zur Verfügung halten und zu bedienen wissen. Der Parteivorstand hatte diesmal 500 Schallplatten mit Reden bekannter Parteiführer zur Verfügung gestellt, die in Tausenden von Veranlassungen ihre Wirkung nicht verfehlten. Auf Grund der Erfahrungen des Wahlkampfes hat sich der Arbeiter-Radio-Bund für den kommenden Winter das Ziel gestellt, für jeden größeren Ort eine eigene Übertragungs- und Lautsprecheranlage zu beschaffen, die ausschließlich im Dienste der Arbeiterbewegung Verwendung finden soll.

Das Selbstbestimmungsrecht der Versicherten in den Innungskrankenkassen

Die Handwerksmeister wollen sich daran nicht gewöhnen.

Nach dem früheren Krankenversicherungsrecht wurden Innungskrankenkassen auf Beschluß der Innung, also der Handwerksmeister, errichtet. Die Versicherten wurden nicht gefragt. Zwar mußte der Gesellenausschuß der Innung „gehört“ werden, eine bloße Formsache ohne jede Bedeutung. Nach dem neuen Recht kann nun eine Innungskrankenkasse nur errichtet werden, wenn sich die Mehrheit der beteiligten volljährigen Versicherten in geheimer Abstimmung dafür ausspricht. Das paßt den Handwerksmeistern nun gar nicht in den Kram. Sie hatten verlangt, daß die etwa fehlende Zustimmung der Versicherten durch einen Beschluß des Oberverwaltungsamtes ersetzt werden könne. Daß sie mit diesem Antrage nicht durchgedrungen sind, hat den besonderen Zorn der Herren Innungsmeister erregt. Im „Deutschen Handwerksblatt“ vom 15. August 1930 schreibt dazu ein Herr Dr. Baue:

„Es ist dem Handwerk nicht gelungen, die Aufnahme einer derartigen Sicherheitskassensatzung zu erreichen; vielmehr ist die Zustimmung der Versicherten ohne ein derartiges Korrelat Mißvorschrift geworden. Es wird daher nunmehr Aufgabe der Handwerksorganisationen sein, ihre besondere Aufmerksamkeit den Auswirkungen des § 225 a in der Praxis zuzuwenden, um evtl. später bei gegebener Gelegenheit, gestützt auf ausreichendes Material, erneut Forderungen in dieser Hinsicht aufstellen zu können.“

Die Versicherten werden der Materialsammlung der Innungsmeister mit Ruhe entgegensehen. Die Zeiten, in denen man über ihre Wünsche einfach zur Tagesordnung übergehen konnte, sind auf diesem Gebiete endgültig vorbei. Gestützt auf ihre Gewerkschaften, werden die Versicherten ihr Selbstbestimmungsrecht auch gegenüber den Handwerksmeistern zu wahren wissen.

Sitzung des Kreistages des Ennepe-Ruhr-Kreises in Schwelm

Die von verschiedenen Fraktionen geforderte Sitzung des Ennepe-Ruhr-Kreises fand unter einem derart starken Andrang von Zuhörern statt, daß viele keinen Platz finden konnten. Auf Antrag der SPD wurde daher beschloffen, die Nachmittagsitzung im Saale des Gewerkschaftshauses „Märkischer Hof“ in Schwelm abzuhalten. Am Tische des Vorsitzenden, Landrat und Landtagsabgeordneter Hansmann, haben auch Regierungspräsident König und Regierungsrat Fuchs, Bezernter der Kommunalabteilung bei der Regierung in Arnberg, Platz genommen. Angenommen wird gegen die Stimmen der SPD und des Zentrums ein Antrag der Einkaufsgenossenschaft der Väter-Innung in Liquidation in Schwelm auf Niederlegung einer Schuld in Höhe von 8000 RM. Nach heftigen Auseinandersetzungen wurde ein Antrag des Amtes Wisse auf Bewilligung einer Kreisbeihilfe in Form eines unverzinslichen Darlehens in Höhe von 23.000 RM für den Schulbau in Ruppberg angenommen. Bei der Beratung dieses Antrages wird vor allem die von der Regierung geforderte 8-Zimmerwohnung für den Lehrer bemängelt, was keine Sparmaßnahme, wie sie immer gepredigt wurde, darstelle. Der Antrag wird zudem noch mit der Erweiterung, daß nicht 23.000 RM, sondern 34.000 RM anzuwenden werden sollen, da die Kosten sich erhöht haben, angenommen. Der Punkt, Wahl einer Finanzkommission, führt zu einer längeren Debatte, weil die geschlossene Rechte, ein gesetzliches Zentrum, mit dem Entwurf des Landrats nicht einverstanden ist. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde noch festgestellt, daß die Arbeitsmarktlage im Kreise sich katastrophal verschlechtert hat. In einigen Gemeinden stellt sich die Steigerung der Arbeitslosigkeit gegenüber Ende 1929 auf 100 Prozent. Der Durchschnitt des Kreises beträgt 74,1 Arbeitslose auf 1000 Einwohner.

Viehseuchenentschädigung

Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen teilt uns folgendes mit:

Die Viehseuchenentschädigungssatzung für die Provinz Westfalen erhält mit Wirkung vom 1. Oktober dieses Jahres hinsichtlich der Entschädigungen aus Anlaß der Maul- und Klauenseuche eine Veränderung.

Nach dem bis zum 30. September dieses Jahres geltenden Rechtszustand wurde eine Entschädigung gewährt für Kinder und mehr als drei Monate alte Ziegen, die an Maul- und Klauenseuche gefallen oder wegen Erkrankung an Maul- und Klauenseuche notgeschlachtet sind.

Ab 1. Oktober dieses Jahres gelten nunmehr nach einem vom 76. Westfälischen Provinziallandtag gefaßten und von den zuständigen Herren Ministern genehmigten Beschluß folgende Bestimmungen:

Dem Provinzialverbande wird u. a. Entschädigung gewährt für mehr als drei Monate alte Kinder und Ziegen, die

Zehn Jahre Jugendherbergswerk im Regierungsbezirk Münster

Die Baumberge, von jeher das beliebte Wanderziel der Münsteraner wie überhaupt der Münsterländer, waren ohne jegliche Nachtbeile für den Jugendwanderer. Zwar waren in Rotteln und Gerlebe bereits Jugendherbergen eingerichtet worden, welche aber keinesfalls ausreichten, die Wanderer unterzubringen, die Nachtigung suchten. So beschloß man den Bau einer Jugendherberge in den Baumbergen. Eine prächtige Lage am Abhang der Berge (an der alten Baumbergschule), woselbst der Blick in die Ebene bis zum Rand des Industriebezirkes schweift, war bald gefunden. Aus Baumbergschule erbaut, entstand hier ein neuer Herbergsbau, der 200 Jugendwanderern gastliche Unterkunft gewährt. Von frühlichem Gesang und Lautenspiel tönt oft die geräumige Tageshalle wieder, und die Schar der Laienspiel- und Singschulen, die unter fachkundiger Führung schon manchen Rufus hier abbittet, hat manchem jungen Menschen einen Einblick in die von hohem Ernst getragene Arbeit an der Jugend verschafft.

Wer das große Glück hat, weit weg von den rauchenden Schloten der Fabriken zu wohnen, der weiß dieses Glück erst zu schätzen, wenn er einmal einen Einblick in den Lärm und das Getöse der Industrie getan hat. Erst dann vermag er die Sehnsucht zu verstehen, die den Industriehausbewohner in seiner Freizeit, namentlich in den schwülen Sommertagen, hinauszieht aus der großen Steinwüste der Großstadt in das liebliche Tal der Lippe und die herrlichen Nadelholzwälder der Vorkenberge, um die vom Kohlenhaub verfallenen Lungen auszuatmen. Zu Tausenden strömen sie heran. Die bestehende Notbeile der Stadt Haltern war gänzlich unzureichend, und man mußte sich zu dem Neubau einer Wasser-sportherberge bei Haltern entschließen. In der kurzen Bauzeit von acht Monaten entstand am Rand der Vorkenberge, am Staue, eine neue Herberge mit 200 Betten. Zweckentsprechend wurde sie als Sportherberge mit Unterstufsräumen für die Boote der Wassersportler versehen. Die breite Terrasse gewährt einen Blick auf die Seefläche. Die farbenfrohen Tagesräume wirken erheitend auf das Gemüt des Einkiehlenden. Der anliegende Sportplatz bietet Gelegenheit, im Spiel und Sport sich nach Herzenslust zu tummeln.

In den letzten Jahren mehren sich die Zahl der Wanderer, die in das Land unseres holländischen Nachbarn wandern, und mancher holländische Jugendwanderer sieht Einlaß begehrend an unserer Herbergspforte. Als ein Liebesdienst macht sich das Fehlen von Grenzhäusern bemerkbar. Kurz entschlossen schritt die Ortsgruppe Gronau frisch zur Tat. Bald entstand, der Landschaft eingepaßt, die Unterlandherberge mit ihren 30 Betten, gern besucht von deutscher Jugend, die diese Herberge zum Ausgangspunkt einer Wanderung ins schöne Land des Grenzverkehrs wählt, und manche freundschaftliche Beziehung mit holländischer Jugend wurde hier angeknüpft, die in dieser Herberge die erste Raft machte und von hier die deutschen Gänge durchwanderte, die für die meisten noch bis dahin ein unbeschriebenes Blatt bedeutet.

Die fünf Eigenheime im Gau Münsterland würden, trotz der Gesamtbettenzahl von 650, die Wanderer nicht beherbergen können (erreichte doch die Nachtigungszahl im vergangenen Jahre die Höhe von 50.000), wenn nicht weitere Herbergen zur Verfügung ständen.

Durch die aufopfernde Tätigkeit der Ortsgruppen entstanden an 35 Orten des Regierungsbezirkes kleinere Herbergen mit einer durchschnittlichen Bettenzahl von 40 bis 50 Stück. Zum Teil sind diese Weiben in Schulen untergebracht.

Sollte einer nun der Meinung sein, daß diese Weiben durch die Eigenheime in den Schatten gestellt würden, der irrt gewaltig. Mit größter Liebe wurden von den Ortsgruppen diese Herbergen geschaffen. Als wahre Schmuckstätten sind da zu bezeichnen die Weiben in: Dorsten, Herbest-Dorsten, Münster, Burgsteinfurt, Altenrheine, Delde und Stromberg. Überall wird fröhlich Hand angelegt am Werk für die Jugend, und man kann ge-

troßt der Vollendung des Herbergswerkes entgegensehen, zumal Staat, Provinz und Kommunen in rechter Erkenntnis der Wichtigkeit des H.-Werkes, ihm weitest gehende Unterstützung zukommen lassen, und alle Volksschichten fördernd mitarbeiten.

Geleitet wird der Gau, dessen 1. Vorsitzender seit 1925 1. Landesrat Schulze-Steinen ist, von der Gaugeschäftsstelle in Münster, Herrenstraße 22, dessen Geschäftsführer seit Gründung die Gaugeschäfte führt. An 40 Orten des Bezirks sind Ortsgruppen entstanden, deren Aufgabe es ist, für den Gedanken des Jugendherbergswerkes zu werben. Bei dieser Pionierarbeit marschiert die Lehrerschaft voran, der in erster Linie der Dank für die uneigennützigste Mitarbeit ausgesprochen werden muß. Aber auch aller anderen Mitarbeiter, die in Berufung stehen, die mit der Jugendzukunft keine Fühlung haben, muß in gleicher Dankbarkeit gedacht werden.

Noch ist nicht die Arbeit am Herbergswerk vollendet. Mancher Baustein muß herbeigeschafft werden und mancher Mitarbeiter ist erforderlich, um das Gebäude des Jugendherbergswerkes zu vollenden.

In diesem Jahre blüht der Gau Münsterland auf sein zehnjähriges Wirken im Regierungsbezirk Münster zurück.

Am 20. Juni 1920 traten im Sitzungssaale des Provinziallandtages Männer und Frauen aus allen Volksschichten unter dem Vorsitz des Bezirksjugendpflegers Scheffler zusammen und legten den Grundstein zum Herbergswerk im Regierungsbezirk Münster. Zum Vorsitzenden wurde Bezirksjugendpfleger Scheffler, zum Geschäftsführer Lehrer und Turnlehrer Grimmel (Münster) gewählt, der aus eigener Erfahrung aus mehrjährigen Schülerwanderungen, die er bereits seit 1911 mit seinen Schülern durch die deutschen Lande unternommen hatte, die große Sorge um günstige Nachtigungsgelegenheit wohl kannte.

Ziel und Aufgabe dieser Arbeitsgemeinschaft war, den Regierungsbezirk mit einem Netz von Jugendherbergen zu versehen, so daß den jugendlichen Wanderern genügend Nachtigungsgelegenheit für billiges Geld geboten war.

Durch Verhandlung mit der Stadtverwaltung Münster entstand bald in der Johannisstraße in Münster die erste Rotherberge. Dieser Rotherberge reichten sich weitere in allen Teilen des Regierungsbezirkes an, die ihre Entstehung in erster Linie der tatkräftigen Mitarbeit der Lehrerschaft verdanken.

Die anfänglich mehrere Hunderte zählende Nachtigungsziffer erreichte nach zwei Jahren die Zahl Tausend und wuchs im Verlauf von weiteren zwei Jahren zur Zahl 10.000 an. Schon bald erwies sich die Einrichtung von Rotherbergen als gänzlich unvollkommen, zumal die Herbergen auch für Daueraufenthalt in Anspruch genommen wurden. Man sah sich daher zum Bau von Eigenheimen gezwungen.

Das erste Eigenheim entstand 1925 im Beste Reddinghausen, am Rande der Haard, in der Gemeinde Der, Amt Datteln. Diese Herberge wurde der Sammelplatz der wandernden Jugend des Industriebezirkes, die nach angestrengter Arbeit in Fabrik, Zeche und Büro, hier am Wochenende Erholung sucht. Die hohe Besucherzahl (im Jahre 1929 rund 14.000) zwang bald zu einem Erweiterungsbau. Dieser Ausbau ermöglichte es, daß in der Herberge größere Tagungen, Führerlehrgänge, Freizeiten der Jugend, Land-schulwochen abgehalten werden konnten.

Dem Bau des ersten Eigenheims folgte bald der Erwerb eines neuen Eigenheimes im idyllischen Städtchen Tecklenburg. Hier wurde ein inmitten eines herrlichen Parkes gelegenes Haus vom Gau käuflich erworben und zur Jugendherberge ausgebaut. Die schöne Lage sowohl als auch der Charakter dieser Jugendbeile machten gerade diese zum Wanderziel der Jugend und der Schulen, die hier längeren Aufenthalt nahmen. Mancher junge Mensch und mancher Jugendführer hat hier in den von Verbänden und der Regierung abgehaltenen Schulungswochen neue, festhaltende Anregungen mitgenommen.

Der preußische Handelsminister gegen Beleidigungen u. Mißhandlungen im Bergbau

Der preußische Handelsminister hat im April 1929 einen Erlass über die Verfolgung von wörtlichen und tätlichen Beleidigungen und Körperverletzungen, die im Bergbau vorkommen, herausgegeben.

Der Erlass wendet sich gegen solche Aufsichtsbeamte, die sich gegenüber den Arbeitern nicht die erforderliche Zurückhaltung auferlegen oder gar ihre übergeordnete Stellung mißbrauchen. Gegen diesen Erlass sind von Angeestellten und Beamten im bergbaulichen Aufwandsdienst (Steigern und Fahrsteigern) Vorstellungen erhoben worden, weil sie glauben, daß dadurch nur einseitig die Arbeiter vor Übergriffen geschützt würden, während sie im entgegengegesetzten Fall keinen Schutz gegen Übergriffe von Arbeitern erübrigen. Es wurde erklärt, daß in wiederholten Fällen Aufsichtsbeamten im Bergbau von unterstellten Arbeitern bedroht und mißhandelt worden seien, ohne daß die Bergbehörde unmittelbar eingegriffen hätte.

Zur Klarstellung der Sachlage fand am 3. Oktober bei dem Handelsminister eine Besprechung mit den Angehörigen der Bergbauverbände aller Richtungen statt. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, legte der Minister die Gründe dar, die zu dem Erlass von 1929 geführt hatten und betonte, daß es ihm selbstverständlich völlig ferngelegen habe, eine ungleiche Behandlung von Arbeitern und Angeestellten eintreten zu lassen. Wörtliche und tätliche Beleidigungen oder gar Bedrohungen und Mißhandlungen, gleichviel von welcher Seite sie kommen, seien aufs schärfste zu verurteilen und zu bekämpfen.

Bei dieser Gelegenheit gab der Minister einen neuen Erlass bekannt, in dem er die Oberbergämter anweist, daß die Bergbehörden auch Bedrohungen und Mißhandlungen von Aufsichtsbeamten durch Arbeiter ihre Aufmerksamkeit zuwenden und ihnen nachgehen. Aufsichtsbeamten genießen bei der Durchführung sicherheitspolizeilicher Androhungen stets den besonderen Schutz der Bergbehörde. Es liegt nach Auffassung des Ministers im dringenden öffentlichen Interesse, diesen Schutz sicherzustellen. Werden die Aufsichtsbeamten bei der Erfüllung ihrer sicherheitspolizeilichen Pflichten von Arbeitern durch Bedrohungen und tätliche Verletzungen behindert, so haben daher die Bergbehörden ebenfalls durch Anzeige bei der Staatsanwaltschaft dagegen einzuschreiten. Diese wichtigen Aufgaben der Aufsichtsbeamten müssen schon um der beteiligten Bergschaften selbst willen unbedingt durchgeführt werden.

Zum Schluß richtete der Minister an die beteiligten Verbände die dringende Aufforderung, in gemeinsamer Aufklärungsarbeit mit den Bergbehörden, den Arbeitgebern und den Arbeitern, die Erkenntnis zum Gemeinut werden zu lassen, daß im Interesse einer gedeihlichen Zusammenarbeit und der Aufrechterhaltung eines geordneten und gesicherten Betriebes Beleidigungen, Mißhandlungen usw. im Verkehr zwischen Aufsichtsbeamten und Arbeitern und umgekehrt aufzuheben müssen. Das muß sich erreichen lassen, wenn jeder an seinem Teil Selbstbeherrschung übt.

Die große Wes'deu'sche Geflügelschau 1930

Die große Westdeutsche Geflügelschau, welche in den Tagen vom 14. bis 16. November 1930 in Essen stattfindet, hat sich durch die jahrelange ununterbrochene Arbeit Essener Geflügelzüchter, Geflügelzüchtervereine und zuletzt des sog. Groß-Essener Stadtverbandes das Ansehen und den Rang einer der bedeutendsten deutschen Geflügelschauen erworben. Sie wird in der deutschen Züchterwelt heute gleich hinter Hannover und Leipzig, den Hochburgen der deutschen Geflügelzucht, genannt. Welche Beachtung der Essener großen Westdeutschen Geflügelschau geschenkt wird, erhellt aus der Tatsache, daß alljährlich schon vor der Verendung der Ausstellungspapiere unaufgefordert immer neue namhafte Geflügelzüchter und Sondervereine zu den früheren zur Beschickung der Essener Schau sich melden.

Die Schutzherrschaft über die große Westdeutsche Geflügelschau 1930 führt der Essener Oberbürgermeister Dr. Bracht. Die Schau findet wieder, wie im vorigen Jahre zum ersten Male, in der geräumigen, lichtvollen, heizbaren Ausstellungshalle 5 an der Robertstraße statt. In dieser Halle ist der von den Züchtern so beliebte einreihige Aufstellungsbau durchführbar und gewährleistet und derselbe wird in diesem Jahre ebenso wie im vorigen strikte durchgeführt. Das gesamte Geflügel steht vor und während der Ausstellung unter beständiger freierärztlicher Beobachtung. Bei der Schau kommt es der Ausstellungslösung weniger auf die Errichtung einer unabweisbar hohen Zahl von Ausstellungstieren als vielmehr auf hervorragende Güte an. Bisher betrug die Zahl der in Essen ausgestellten Qualitätstiere auf annähernd 4000 Stück.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Youngplan-Revision?

Der Deutsche Bergarbeiterverband fordert Youngplan-Revision und Zahlungsaufschub

Das Reparationsproblem ist jetzt in eine neue Phase gelangt. Wir denken dabei nicht an das Maulheldentum der Nationalsozialisten und Kommunisten, die in ihren Wahlaufrufen die Verweigerung der Reparationszahlungen forderten. Diese Verweigerung würde den Krieg bedeuten, zumindest die Wiederbesetzung deutscher Gebiete. Sie könnte die wirtschaftliche Blockade gegen Deutschland, die Deutschland von den Rohstoff- und Lebensmittelmärkten des Auslandes abschneiden würde, zur Folge haben. Und selbst in dem günstigen Fall, daß diese Folgen unterbleiben würden, bedeutete eine solche Ablehnung die völlige Absperrung Deutschlands von den ausländischen Kapitalmärkten. Nicht nur könnte Deutschland keine neuen Auslandsanleihen erhalten, sondern würden auch die 7 bis 9 Milliarden Mark kurzfristige Anleihen des Auslandes, die die deutschen Banken dem Ausland schuldig sind, sofort zurückgezogen werden. Das wäre aber der völlige Zusammenbruch der Wirtschaft, deren Zustand bereits heute katastrophal genug ist. Die Kommunisten mögen ihre Propaganda, die sie zu nichts verpflichtet, treiben, keine deutsche Regierung würde die Verweigerung der Reparationszahlungen ankündigen. Recht bezeichnend ist dafür, daß die Nationalsozialisten, die sich jetzt in die Regierung „hineinschreiben“ wollen, in ihrer Presse und ihren Erklärungen bereits alle ihre Drehstücke aufbieten, um den Rückzug anzutreten. Die Täuschung tritt jetzt bereits klar zu Tage.

Ist die Verweigerung der Reparationsleistungen nicht möglich, so soll den Massen, die bei den Wahlen durch das Reparationsproblem aufgewühlt wurden und denen die falsche Ansicht beigebracht wurde, daß die gegenwärtige Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit nicht von der Rationalisierung, dem Mißverhältnis zwischen den einzelnen Gliedern der Volkswirtschaft, dem Mangel an Auslandskapital und der Weltwirtschaftskrise, sondern von den Reparationsleistungen herrührt, diesen irreführenden Massen soll doch etwas geboten werden. So entstand der Plan, einen Zahlungsaufschub (Moratorium) für die Reparationsleistungen zu erklären. Das sieht aus, wie eine große Geste und würde uns doch keine Erleichterung bringen. Es sieht uns auf Grund des Young-Planes das Recht zu, einen solchen Zahlungsaufschub jeden Augenblick für den größeren, den so genannten Teil der Reparationslast zu erklären. (Circa 700 Millionen Mark müssen nämlich unter allen Umständen übertragen werden, der Zahlungsaufschub kann sich auf diesen Teil nicht erstrecken.) Indessen tritt die Ankündigung des Aufschubs erst nach drei Monaten in Kraft und erst nach einem weiteren Jahr kann dann die Zahlung der Hälfte des geschätzten Teiles der Jahresrate auf höchstens zwei Jahre aufgeschoben werden. Somit bringt die Erklärung des Zahlungsaufschubs noch das Recht, nach Ablauf von drei Monaten die Übertragung der Reparationsleistungen aufzuschieben. Mit anderen Worten: Eine Erleichterung für das notleidende Budget des Reiches bringt der Zahlungsaufschub nicht, eine solche Erleichterung würde sich erst nach fünfzehn Monaten, und zwar für eine verhältnismäßig nicht hohe Summe (die Hälfte des geschätzten Teiles) ergeben. Die Reparationslasten müssen bis dahin weiter auf dem Steuerwege aufgebracht und auf das Konto der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich (B. I. Z.) eingezahlt werden. Die andere Wirkung, die im Falle des Aufschubs schon nach drei Monaten in Kraft treten würde, nämlich die des Aufschubs der Übertragung der Reparationsleistungen durch die B. I. Z. an die Gläubiger, ist aber zur Zeit vollkommen überflüssig. Denn dieser Aufschub betrifft allein den Schutz der deutschen Währung vor Entwertung im Ausland, und solange die Gefahr einer solchen Entwertung nicht besteht, solange die Reparationsleistungen übertragen werden können, ohne daß sich die Wechselkurse für Deutschland ungünstig gestalten, ist ein solcher Aufschub überflüssig.

Kann der Aufschub keine Erleichterung bringen, so vermag er auf der anderen Seite Schaden zu stiften, indem er die Kreditfähigkeit Deutschlands beeinträchtigt. Die Aufschubs-erklärung könnte im Ausland als Unfähigkeit zur Zahlung oder als Vorbote einer späteren Zahlungsverweigerung (so wenig diese wirklich möglich ist) aufgefaßt werden. In beiden Fällen wird das Ausland mit der Kreditgewährung zurückhalten.

Wenn nun die Verweigerung der Reparationsleistungen nicht in Frage kommt, der Zahlungsaufschub aber, indem er zunächst keine Entlastung, dafür aber die Verschlechterung der Kreditfähigkeit bringt, von höchst zweifelhaftem Wert ist, kann zur Erleichterung der Reparationslasten nichts mehr geschehen? Wir sind nicht dieser Meinung. Vielmehr glauben wir, daß die Voraussetzungen für eine Revision des Young-Plans viel rascher gekommen sind, als es jemand bei der Annahme des Young-Plans denken konnte. Der Angelpunkt des Problems liegt in der Preisgestaltung. Seit Inkrafttreten des Young-Plans sind die Preise aller Waren auf dem Weltmarkt in einem außerordentlich großen Umfang gesunken. Seit Mitte 1929 ist das allgemeine Preisniveau, gemessen am Index des englischen Handelsministeriums um 13 Prozent, gemessen an dem des amerikanischen Arbeitsministeriums um 14 Prozent, an dem des statistischen Reichsamts um 10 Prozent gesunken, im Durchschnitt also um 12 Prozent. Diese Entwicklung ist für die Schuldnerländer außerordentlich ungünstig. Sie müssen ihre Schulden in einem Geld abführen, dessen innerer Wert durch den Sinken der Preise höher geworden ist. Hinter der Geldbewegung stehen aber die Warenbewegungen, die durch das Geld nur vermittelt werden. Mit anderen Worten muß man für denselben Schuldbetrag mehr Waren hergeben, als zuvor, solange der Geldwert geringer war. Verschärfend tritt hinzu, daß die Unterbringung dieser vermehrten Ausfuhrmenge auf dem Weltmarkt infolge der Weltwirtschaftskrise nicht möglich ist. Das Ausland, dessen Bevölkerung unter schwerer Wirtschaftskrise leidet, ist nicht fähig, mehr deutsche Waren aufzunehmen als bisher. Allerdings wird die hier geschilderte Lage dadurch erleichtert, daß Deutschland die eingeführten Rohstoffe billiger erhält, ja ist der Preisrückgang für die eingeführten Rohstoffe und Lebensmittel erheblich größer, als der Preisrückgang bei Waren, die von Deutschland ausgeführt werden. Diese

Entwicklung kann jedoch die Zunahme unserer Belastung nicht ausgleichen.

Der Dawes-Plan enthielt nun die sog. Goldklausel, die für den Fall, daß der Geldwert sich um mindestens 10 Prozent nach oben oder nach unten verschiebt, die Abänderung der deutschen Verpflichtungen ermöglichen sollte. Bedauerlicherweise wurde diese Goldklausel in dem Young-Plan nicht aufgenommen. Sie wurde von ihm entfernt, teils als Gegenleistung dafür, daß im Young-Plan der sog. Wohlstandsindeks, der die deutschen Verpflichtungen sehr stark hätte erhöhen können, beseitigt wurde, teils um den Young-Plan mit den Tilgungsplänen der interalliierten Schulden, die die Goldklausel nicht kannten, in Einklang zu bringen und die Mobilisierung dieses Reparationsbetrags (ihre Umwandlung in private Schulden) zu erleichtern. Daß man jedoch auf die Goldklausel im Haag verzichtete, ist weniger diesen nicht unbedingt zwingenden Momenten, als der Tatsache zuzuschreiben, daß sich die Beteiligten über die Preisentwicklung eine falsche Vorstellung machten. Es wurde allgemein angenommen, daß die Preise für absehbare Zeit ungefähr auf derselben Höhe bleiben würden, wie sie damals waren. Die Preisentwicklung gibt einen Anlaß, das Versäumte nachzuholen und die Revision der Verpflichtungen zu fordern.

Wir wollen die Schwierigkeiten einer Revision nicht unterschätzen. Die Gläubiger werden dieser Forderung zunächst

entgegenhalten, daß diese Preisentwicklung möglicherweise nur die vorübergehende Folge der Wirtschaftskrise sei und sobald diese aufhört, von einer aufwärtsgerichteten Preisgestaltung abgelöst werden wird. Es wird nicht leicht sein, den Beweis zu erbringen, daß die Tendenz für sinkende Preise auch unabhängig von der Konjunktur vorhanden ist und von langer Dauer sein dürfte. Die meisten Volkswirtschaftler haben diese Überzeugung, die sich jedoch bei den Gläubigern nicht so leicht durchsetzen wird. Eine andere Schwierigkeit der Revision, die letzten Endes vom Verhalten der Vereinigten Staaten abhängt, die die wirklichen Nutznießer des größten Teiles der Reparationsleistungen sind, ist das Budgetdefizit in den Vereinigten Staaten, das einen weiteren Vorwand gegen die Ermäßigung dieser Schulden bieten kann. Auf der anderen Seite sind aber Kräfte da, die für einen Erfolg der Revision günstig sind. England hat ein großes Interesse daran, da es selbst zur Tilgung seiner Kriegsschuld große Beträge an Amerika abführen muß, deren Last sich infolge der Preisgestaltung stark erhöht hat. Englische Unterhändler sollen über diese Frage in Amerika bereits verhandeln. Der Zwang in den Vereinigten Staaten, ihre Ausfuhr auszudehnen, dürfte einer Revision ebenfalls günstig sein, damit Deutschland nicht gezwungen wird, die amerikanische Ausfuhr mit neuen Preisunterbietungen auf dem Weltmarkt zu erschweren. Letzten Endes muß aber die Revision durch die Stimmung der von der Krise heimgesuchten Bevölkerung in und außerhalb Deutschlands erzwungen werden. Nationalsozialistische Putschdrohungen können die Aussichten auf die Revision in jeder Hinsicht nur verschlechtern. Die einmütige Forderung des deutschen Proletariats, wenn sie von ihren Kampfgenossen im Ausland kräftig unterstützt wird, — und diese Hilfe wurde ihm auch in der Reparationsfrage nie verweigert, — könnte dagegen die Verhandlungen für eine Revision, so schwer und langwierig sie auch sein mögen und so sehr sie auch eine gründliche Vorbereitung erfordern, zum Erfolg führen.

Arbeitszeitkonflikt im Ruhrbergbau

Stellung der Bergarbeiter

„Die Bergarbeitergewerkschaften haben bekanntlich zum 30. November das Mehrarbeitsabkommen im Ruhrbergbau gekündigt. Das Abkommen sieht, wie ebenfalls bekannt sein dürfte, eine tägliche Mehrarbeit von einer Stunde für die Untertagearbeiter vor. Durch die Kündigung dieses Abkommens bekunden also die Bergarbeiterverbände erneut den Willen, im Ruhrbergbau wieder zu der Siebenstundenschicht zu kommen. Dieses Bestreben beruht nun nicht, wie man es immer wieder von gewissen Kreisen hinzustellen beliebt, auf agitatorischen oder taktischen Erwägungen, sondern es hat einen sehr ernstlichen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Hintergrund. Folgendes Beispiel soll das etwas näher begründen:

Im Ruhrbergbau betrug der Förderanteil pro Mann und Schicht im Jahre 1913 rund 943 Kilogramm. Im Juni d. J. dagegen stand dieser auf 1335 Kilogramm. Der Förderanteil je Mann und Schicht ist somit gegenüber 1913 um 42 Prozent gestiegen. Bei Beurteilung dieser Leistungssteigerung ist vor allem zu beachten, daß die Schichtzeit des Ruhrbergmanns in der Vorkriegszeit 8½ Stunden betrug, im Juni d. J. dagegen nur 8 Stunden. Das bedeutet also: Trotz einer Verkürzung der Schichtzeit um eine halbe Stunde leistet der Ruhrbergmann heute 42 Prozent mehr als im Jahre 1913.

Erweiterung der Leistung ohne Erhöhung der Löhne in gleichem Ausmaße bedeutet aber, daß der Lohnanteil je Förder-tonne sinken muß. Das ist im Ruhrbergbau tatsächlich der Fall. Der Lohnanteil je Tonne betrug hier: 1928 7,20 Mark, 1929 7,02 Mark, 1930 (Juni) 6,74 Mark. Sinkender Lohnanteil bedeutet aber gleichzeitig eine Senkung der Selbstkosten. Somit werden allein durch die steigenden Leistungsergebnisse die wirtschaftlichen Möglichkeiten für eine Verkürzung der Arbeitszeit geschaffen.

Abgesehen von dieser wirtschaftlichen Sachlage, ist die Verkürzung der Arbeitszeit aber auch ein sehr wichtiges sozialpolitisches Problem. Am 15. August wurden im rheinisch-westfälischen Bergbau 40.434 arbeitssuchende Bergarbeiter gerächt. Zwischen fünf und weitere Entlassungen erfolgt. Wenn diese Entlassungen auch zu einem großen Teil auf die gedrückte Konjunkturlage zurückzuführen sind, so muß daneben doch berücksichtigt werden, daß sich auch gleichzeitig die Beschäftigungsstruktur verändert. In welchem Umfange hier durch die Rationalisierung Wandlungen eingetreten sind, geht daraus hervor, daß man im Ruhrbergbau 1913 rund 426.000 Bergarbeiter zählte, im Juli d. J. dagegen nur 327.000. Diese Ausschaltung menschlicher Arbeitskraft durch Rationalisierungsmaßnahmen ist grundsätzlich nicht zu beklagen, solange Aussicht besteht, daß die Entlassenen anderweitig Beschäftigung finden können. Das ist jedoch, wie das große Arbeitslosenheer in Deutschland beweist, in den letzten Jahren nicht mehr der Fall. Man stellt im Gegenteil fest, daß die Arbeitslosigkeit weitgehend durch Rationalisierung und gleichzeitige Verjüngung menschlicher Arbeitskräfte im Produktionsprozeß herbeigeführt worden ist. Dieser Zustand bedeutet aber praktisch, daß man entweder mit einer chronischen Arbeitslosigkeit rechnen oder versuchen muß, die Arbeitslosen wenigstens teilweise wieder in den Produktionsprozeß einzureihen. Dafür gibt es nur ein Mittel: die Verkürzung der Arbeitszeit! Oder soll der Zustand verewigt werden, daß die produktiv Tätigen bei achtstündiger und längerer Arbeitszeit bis zur völligen Erschöpfung schreiten müssen, während die übrigen auf unabsehbare Zeit keine Arbeits- und Erwerbsmöglichkeit finden sollen?

Häufig begegnet man nun dem Einwand, eine Behebung der Arbeitslosigkeit sei nur möglich durch eine Senkung der Preise. Diese Preisentwertung setze aber eine Herabsetzung der Selbstkosten voraus, die nur erzielt werden könne, durch Lohnabbau und Arbeitszeitverlängerung. Diese privatrechtliche Weisheit ist also genau das Gegenteil von dem, was die Gewerkschaften für notwendig und richtig halten. Ist dieser kapitalistische Grundgedanke schon an sich als sehr verhängnisvoll zu bezeichnen, so bedeutet er, auf die praktischen Verhältnisse im Bergbau angewandt, einen offensichtlichen wirtschaftspolitischen Unfug. Die englischen Grubenbesitzer glaubten nämlich im Jahre 1927 — nach dem großen Streik —, diesen Weg unbedingt gehen zu müssen. Und was war der Erfolg? Ebenfalls wie in Deutschland konnte

der englische Bergbau den Produktionsrückgang verhindern. Und erst jetzt ist es den durchgreifenden Reformen der englischen Arbeiterregierung vorbehalten, durch eine Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau die Arbeitslosennot zu mildern.

Wenn die verlangte objektive Mäßigung der Selbstkosten und des Erlösproblems sich auch schwerlich erzielen lassen dürfte und die Verkürzung der bergmännischen Arbeitszeit in erster Linie eine gewerkschaftliche und politische Machtfraße ist, so wird hier doch wenigstens der Versuch unternommen, die Haltung der Bergarbeiterverbände zu verstehen. Ferner wird die Möglichkeit einer Preisentwertung trotz einer Verkürzung der Arbeitszeit erwogen und offen gelassen.

Wenn die Bergarbeiter des Ruhrgebietes erneut eine Beseitigung der Mehrarbeit verlangen, dann marschieren — wie vorstehende Hinweise erkennen lassen — das Recht auf ihrer Seite. Und neben diesem Recht steht der Wille, in Deutschland eine höhere und sozialere Ordnung zu schaffen. Daß es in Deutschland trotzdem noch Kräfte gibt, die diesen Willen und die berechtigten Forderungen der Bergarbeiter ignorieren und verdrängen wollen, ist sehr bedauerlich. Um so mehr wird es deshalb an den Bergarbeitern liegen, die machtpolitischen Voraussetzungen zu schaffen, um die sozialen Notwendigkeiten zur Wirklichkeit werden zu lassen.“

Dividenden

Elektrizitätswerk Berggeist in Brühl: Wieder 4 Prozent.

Glückauf-Brauerei, A. G., Gelsenkirchen: Auf Grund des Interessengemeinschaftsvertrages mit der Ritterbrauerei, Dortmund, wieder 10 Prozent.

Glückweiser Bergwerksverein, Koblcheid: 14 Prozent Dividende. Die Gesellschaft weist für das Geschäftsjahr 1929/30 als Anteil an der Interessengemeinschaft mit den Vereinigten Hüttenwerken Vurbach-Gieß-Dubelingen 7,74 (7,54) Millionen Reichsmark aus. Nach Abschreibungen in Höhe von 4,44 (4,24) Millionen Reichsmark auf die Anlagevermögen ergibt sich ein Reingewinn von 3,30 (3,30) Millionen Reichsmark, wovon wieder 14 Prozent Dividende auf 2,28 Millionen Reichsmark Aktienkapital verteilt werden sollen.

Gebrüder Alberg A. G., Gelsenkirchen. Diese der alteinmaligen Kölner Firma nachstehende Warenhausgesellschaft erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Bruttogewinn von 3.308.830 (3.466.602) RM. Gehälter, Löhne, Versicherungen und sonstige Unkosten erforderten 2,84 (2,51) Mill. RM., Steuern und öffentliche Abgaben 0,48 (0,42) Mill. RM., Abschreibungen 0,45 (0,31). Es verbleibt einschließlich 2.368 RM. Vortrag ein Reingewinn von 31.054 (227.368) RM., aus dem 5 Prozent Dividende verteilt wurden, über dessen Verwendung keine Angaben gemacht werden.

Literatur

„Die Arbeit“, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber Theodor Leipart. 1930, Heft 9. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes G. m. b. H., Berlin S. 14. Abonnementspreis vierteljährlich 3,60 M., für Gewerkschaftsmitglieder 2,85 M.

Das Reichsjustizministerium hat den Entwurf eines Gesetzes über Aktienvereine und Kommanditgesellschaften auf Aktien veröffentlicht. Der Entwurf ist im ganzen fortschrittlicher, als zu erwarten war; aber vom Standpunkt der Gewerkschaften und einer sozialistischen Wirtschaftspolitik ist zu dem Entwurf noch vielerlei Kritisches zu sagen. Der Herausgeber des Bundes „Wirtschaftsdemokratie“ Fritz Napphali unterzieht sich dieser Aufgabe in einem Aufsatz „Die Reform des Aktienrechts“, dessen erster Teil in diesem Heft veröffentlicht wird.

Wladimir Bontinsky wendet sich in seiner Enganung „Zur Frage des deutschen Volkseinkommens“ gegen die Kritik, die Bruno Gleits im Augustheft der „Arbeit“ an seiner Schätzung des deutschen Volkseinkommens geübt hat. Er hält an seiner Schätzung des deutschen Volkseinkommens in Höhe von ca. 90 Milliarden Reichsmark fest.

Winkler, Kallkling und Wille

Glück auf Rädern

Der Fahrradhändler Leonhardt hatte immer Glück. Seine Konkurrenten beneideten ihn; er verteilte keine Handzettel auf der Straße, er inserierte nicht in der Zeitung, und — weiß der Himmel! — an einem Tage hatte er bereits den zweiten Kunden. Welcher Fahrradhändler hat heute solchen Umsatz? Und wie noch dazu der Kunde aussah, der soeben breitfüßig in sein Geschäftslokal getreten war! Mit einem solchen Pelz bekleidet, Gamaschen über den Knien, der konnte bezahlen, bar bezahlen! Neugierig guckte der Monteur Müller durch die Glascheibe der Werkstatt, und Herr Heidenstamm im gegenüberliegenden Laden kniff tagierend ein Auge zu.

Mehrere Minuten weilt der Kunde in der Leonhardtschen Fahrradhandlung und ließ sich Räder verschiedener Marken zeigen. Er wählte zum Schluß ein deutsches Fabrikat und prüfte es fachtündig. Herr Leonhardt, über sein breites, weingerötetes Gesicht glänzend, kam hinter dem Ladentisch hervor, ergriff das Rad bei der Lenkstange und führte es nach der Tür, um es bei hellem Tageslicht zu zeigen. Herr Müller hätte, wie der Herr gerade sagte: „Das Rad gefällt mir. Aber lassen Sie mich's zuvor ausprobieren!“

Herr Leonhardt warf auf den Monteur Müller einen triumphierenden Blick und nickte zufrieden. Der Fremde schlang sich auf das Rad und fuhr in der Straße eine Schleife. Zweimal lehnte er vor den Räder zurück, und jedesmal lächelte Herr Leonhardt vergnügt. Als der Fremde die dritte Schleife fuhr, schien es, als hätte er die Macht über die Lenkstange verloren. Anstatt drüben an der Ecke, wo Herr Heidenstamm stand, umzubiegen, fuhr er geradeaus. Herr Leonhardt rief ihm etwas nach. Aber der Fahrende ließ sich nicht stören und verschwand mit dem Rade hinter der zweiten Ecke. Dort gab es ein großes Hallo! Der betrogene Fahrradhändler schrie nach der Polizei. Eine große Menschenmenge sammelte sich. Auch mehrere Konkurrenten hatten sich eingefunden. Sie hielten sich den Bauch vor Lachen. „Ein Dieb! Ein Betrüger!“ schrie Herr Leonhardt.

„Lieber Mann,“ sagte da eine Stimme neben ihm, „regen Sie sich nicht auf, er kommt gleich wieder zurück. Er wohnt in der Königstraße 53.“

„Sie kennen ihn?“ rief der Fahrradhändler aufgeregt.

„Ja, freilich kenne ich ihn. Es ist der Freund meines Onkels.“

„Dann rufen Sie ihn doch zurück!“

„Gern. Geben Sie mir ein Rad.“

Das Rad wurde gebracht. Der junge Mann schwang sich hin auf. Ehrfurchtlich wich die Menge zurück.

Nach einer halben — nach einer ganzen Stunde war noch immer nichts von dem Verfolgten und seinem Verfolger zu sehen. Man hatte es mit einem abgefahrenen Spiel zweier Gauner zu tun gehabt!

Ein anderer Fahrradhändler, der in einer ganz anderen Stadtgegend wohnte, hörte noch am gleichen Tage von dem Vorfall. Er wollte die Fäuste und schlug sich dreimal an den Kopf. Wie konnte ein Mensch mit kaufmännischer Erfahrung so vernagelt sein wie dieser Kollege Leonhardt, der zu dem einen Rad noch ein zweites rieferte! Wenn er, der glatte Fahrradhändler, an seiner Stelle gewesen wäre, er hätte erst einmal den Laden geschlossen und wäre dann selbst dem Dieb nachgeradelt. Und verhaufen hätte er ihn, ja, verhaufen, daß ihm ein für allemal die Lust am Stehlen vergangen wäre!

Dieser Mann, der so philosophierte, hieß Suchantke und war ein baumalanger Kerl. Es war kein Vergnügen, mit ihm anzubandeln, und Fahrradliebhaber hatten bei ihm keine Chancen.

Es war um die Mittagszeit. Suchantke befand sich in dem kleinen Privatraum, der hinter seinem Laden liegt. Das Privatzimmer ist vom Verkaufsraum nur durch einen Vorhang über der schmalen Durchgangstür getrennt. Da hörte er die Ladentür gehen und die Glocke, die mit ihr in automatischer Verbindung steht, schlug an.

Sofort schob Herr Suchantke den Vorhang zurück und trat mit seiner mächtigen Gestalt ein. In diesem Augenblick sah er auch schon, wie ein junger, kräftiger Mensch eins der Räder aus dem Ständer riß und zur Tür eilte. Suchantke tat einen Satz und packte das Rad. Der Fremde schlug ihm das Rad gegen die Brust, daß er

zurücktaumelte. Ehe er sich von diesem Anprall erholen konnte, sah er, wie der Dieb sich draußen aufs Rad schwang und davonradelte. Schnell ergriff Herr Suchantke einen Renner, schloß die Ladentür von außen zu und jagte dem Davonjagenden nach. Durch mehrere Straßen ging die Jagd. An der Ecke des Promenadenwegs hatte er den Dieb fast eingeholt. Der verdoppelte seine Anstrengungen und gewann wieder einen Vorsprung. An der Kreuzung einer breiten Straße war er dem Verfolgten abermals dicht auf den Fersen. Da ereignete sich etwas Unerwartetes. Durch irgendein Hindernis glitt das Rad des Räubers aus, legte sich bedrohlich nach einer Seite und stürzte auf den Fahrdamm. In der nächsten Sekunde war Herr Suchantke neben ihm. Er fadelte nicht lange, sondern ergriff den Dieb beim Genick und verprügelte ihn nach Strich und Faden, bevor noch der Verunglückte eine Hand zur Abwehr erheben konnte. Das Gesicht des Täters war vom Straßenstaub

schmutzig; ein großer Kreis Neugieriger sammelte sich um die beiden Männer; Herr Suchantke kniete auf der Brust des Gauners und schlug unbarbarisch auf ihn ein. Das war eine gerechte Vergeltung.

Erst nach mehreren Minuten, nachdem er seine sittliche Empörung dergestalt ausgelassen hatte, ließ er sein Opfer los und stand auf. Es war gerade der rechte Augenblick, um noch sehen zu können, wie zwei Gestalten, die er bisher zu beobachten keine Zeit hatte, mit den beiden liegengelassenen Rädern in eleganter Schleife um die Ecke verschwanden!

So war auch der schlaue Suchantke an diesem Tage um zwei seiner Räder ärmer geworden. Aber er hatte es wenigstens einem dieser Schurken gezeigt! Herr Suchantke hat doch mehr Glück als Herr Leonhardt. . . . Walter Meckauer.

Kein Mensch muss müssen

Individuum und Gemeinschaft

„Kein Mensch muß müssen!“ Dieses Trutzwort des Mutigen und Willensstarken stand unsichtbar geschrieben über den Verhandlungen des 5. Internationalen Kongresses für Individualpsychologie, der Ende September in Berlin tagte. Alfred Adler, selbst, der Begründer der Individualpsychologie als — sagen wir: Weltanschauung, leitete die Reihe der Vorträge durch eine temperamentvolle Stellungnahme zum Sinn des Lebens ein. In der Beitragsleistung zum Bestande der Gemeinschaft erblickt er die tiefste Aufgabe, die das Leben an den Menschen stellt. In ihrer Erfüllung liegt die große Prüfung des menschlichen Wertes. Erst ihre Bejahung bedeutet wahre Menschlichkeit. Fehlschläge im Leben beruhen auf dem Verzicht auf die Mitwirkung an dieser sinnvollen Gestaltung des eigenen Lebens durch Aufgehen im Leben der Gemeinschaft. An drei Punkten scheitert der Lebenswandel: am Beruf, an der Beziehung zu den Mitmenschen, am anderen Geschlecht. Wer die Aufgabe, sein Verhältnis zu diesen drei wertbestimmenden Trägern alles geistigen Lebens zu gestalten, nicht erfüllen kann, der muß auf Auswege flüchten, sucht Ersatz auf leichtere Weise zu erlangen, schließt sich von der Gemeinschaft aus: der geistig Abnormale, der Verbrecher, der Selbstmörder, der Süchtige, der Perverse. Die erste Abweichung stellt das schwer erziehbare Kind dar, der Neurotiker, der Neurastheniker. Die Neurose ist die Selbstkonstruktion, durch die sich der Schwache das Leben erträglich macht, das Leben als eine ununterbrochene Reihe von Forderungen an das Gemeinschaftsbewußtsein. Diese Grundhaltung der Individualpsychologie führt notwendig zur Anwendung ihrer Erkenntnisse und ihrer Methoden überall da, wo Schwäche nach Hilfe ausschauen: in der Krankenbehandlung, in der Erziehung, in der sozialen Fürsorge.

Dementsprechend gliederten sich die Verhandlungen des Kongresses. Der erste Tag war der Zwangsnervose gewidmet, jener so häufigen Erscheinung, daß sich zwischen den Menschen und seine Umwelt, seine Mitmenschen, seine Handlungen eine Art Vermittler einstellt, ein anscheinend höchst lästiger und unerwünschter Vermittler, der Zwang nämlich zu irgendeiner Haltung oder Bewegung, zu einer Handlung oder Hemmung, zu einer Furcht oder einer Lust, sinnlos und quälend für den Träger der Neurose, aber als Kritik und Werkzeug zu deuten für den Verstand, den harten Anforderungen des Lebens auszuweichen, sich auf einen „Reben-“

kriegsplan des Lebens“ (Adler) zu flüchten und den Bestand der Persönlichkeit abseits vom Leben zu sichern. Der „Zwang“ liegt gar nicht in dem, was vom Kranken als Zwang empfunden wird, liegt nicht in dem unstillbaren Bedürfnis nach Reinlichkeit etwa in der Wahnneurose, der Sucht, sich unaufhörlich die Hände zu waschen. Der Zwang liegt in der Unentrichtbarkeit der Lebensforderung. Das neurotische Verhalten ist die Flucht vor der gefährdeten Niederlage. Kronfeld (Berlin), Neuer (Berlin) und Wegberg (Wien) verteilten diese allgemeinen Erkenntnisse Adlers zu einem breit aufgebauten System der Therapie innerer und nervöser Krankheiten, in dem Störungen der inneren Sekretion und anscheinend rein körperliche Leiden ebenso wenig fehlen wie die Krankheitszustände, die jeglichen Perfectionen, Frigidität (sexuelle Gleichgültigkeit) und andere Potenzstörungen.

Für die Erziehung bedeutet die Anwendung der Individualpsychologie die Erschließung ganz neuer Gebiete. Heute, wo das Gemeinschaftsleben so ohnehin in der Jugend stark betont wird und, in den bündischen Bestrebungen weit über den Rahmen der Schule hinausgreifend, einer der wesentlichsten Faktoren der Selbst-erziehung geworden ist, wird der Pädagogie in der Individualpsychologie den Wegweiser zum Verständnis und zur Erschließung und Leitung der gestaltenden Kräfte der Jugendgemeinschaft finden. Birnbaum (Wien) formulierte besonders klar und eindringlich die neue Rolle des Lehrers bei der Gestaltung des Lebensplanes seiner Schüler. Ihm wird die Schule zur strategischen Zentrale, von der aus er unter ständiger Kontrolle der eigenen Lebensrolle und der eigenen Bedeutung für das Kind die Mittelbeziehungen gestalten hilft und ihm das Hineinwachsen in die sozialen Funktionen ermöglicht. Freilich müssen dann die Wertungen der alten Schule nach Betragen, Fleiß und Begabung weichen.

Schon in der Erziehung spielt die Individualpsychologie die Rolle der Sozialpsychologie. Sperber (Berlin) betonte mit Nachdruck unter dem einmütigen Beifall des Kongresses die Frontstellung gegen die atomistische naturwissenschaftliche Psychologie. Nicht den menschlichen Geist in seine Bestandteile zu zerlegen, sondern ihn als Gesamtheit und als Teil der Gesellschaft zu erfassen, ist das Ziel. Die Dynamik der Einzelseele ist die gleiche wie die der Gesellschaft. Die Menschen herauszulösen aus den persönlichen Konflikten und sie hineinzustellen in den Kreis der Gemeinschaft, das nannte Alice Rühle (Dresden) die weltgeschichtliche Aufgabe der Individualpsychologie. Sie räumt auf mit dem Herrschaftsspiel in der menschlichen Seele und in der menschlichen Gesellschaft.

Aus der Praxis der Gefährdetenfürsorge, des Straßenvollzuges, der Ehe- und Sexualberatung, aus den leider so unendlich weiten Gebieten aller menschlichen Hilfsbedürftigkeit berichteten andere Redner, alle unter den starken positiven Leidgedanken einer Lehre, die das Leben um des Lebens willen liebt und die Wege weichen hilft, die alles Lebendige zum Sinn seines Daseins und zur Lust am Leben führen können.

Ausgehöhlte Steine als Lampen

Die ersten Lampen der Frühzeit der Menschheit bildeten ausgehöhlte Steine. In die Höhlungen füllte man Fett zum Brennen und verwendete Tierleichen als Dochte. Man hat solche Lampen vielfach bei Ausgrabungen gefunden.

als ob sie meinte. Nicht einmal zur Zeit des Hochwassers, als die Sonne nicht schien, graue Wasserflüsse sich mit grauen Wolken vereinten und alles im Nebel versank, war es so voller Melancholie hier gewesen. Die gleiche Stimmung lag über dem Moselthal wie auf dem Totenader, darin man Geliebte begraben hat und mit fröstelndem Schauer eigenen Todes gewiß wird. —

Ernst und schweigend wanderten Simon Bremm und Kaspar Dreis über die Chaussee, die zur Kreisstadt führt. Sie hatten einen starken Schritt angehängen, denn sie mußten den Zug der Moseltalbahn erreichen, der gegen Mittag nach Berncastel fährt.

Eine Versammlung war abermals angelegt von der Zentrums-partei; sie sollte dort stattfinden am Nachmittag. Es war ja nichts, noch gar nichts geschehen, was anzeigte, daß man der Not des Winters ernstlich Aufmerksamkeit schenkte, gewiß war, ihr aus allen Kräften zu helfen. Heute würden die rheinischen Abgeordneten der Partei dort das Wort nehmen.

„Wollen sehn, was die in Vorschlag bringen — nig. Et wird ja auch alles nig nügen.“ Mit hoffnungslosem Kopfschütteln machten die Männer der Mittelmosel sich auf; nichts, gar nichts mehr war zu erhoffen, aber man machte sich doch auf. Hören wenigstens wollte man mit eigenen Ohren, mit eigenen Augen es sehen, daß nichts mehr zu hoffen war. Das war ja, um aus der Haut zu fahren, aus dieser Haut, die man zu Markt getragen hatte im großen Krieg, und die einen seitdem jeden Tag gequält wurde! Na, man wurde geschunden! Denn war das nicht geschunden, wenn man so gut wie man's konnte, keine Steuererklärung machte, am Abend, müde aus dem Weinberg kommend, auf den Fragebogen, den man nicht verstand, mit arbeitssteifen Fingern seine Buchstaben und Zahlen hinmalte, und dann vom Finanzamt hinbeordert wurde: „Unverständlich, stimmt nicht, ungenügend, es ist viel mehr zu bezahlen.“ Und wenn man seine Steuererklärung nicht machte? Dann wurden einem zur Strafe gleich an die fünfzig Mark aufgebremmt. Man mußte oftmals zum Finanzamt laufen, veräumte Arbeitszeit, rannte sich die Sohlen durch — „der Herr Steuersekretär hat jetzt keine Zeit, wiederkommen.“ Man konnte einmal, zweimal vergebens, sogar dreimal wurde man hinbeordert — o dieser Hund von Steuersekretär. Dieser verfluchte Steuerrepresser, der machte sich wohl ein Pläßer daraus, arme Winger zu schiknieren? Dem ging es gut, er sah im Fett, aber vielleicht kam auch ihm einmal eine Stunde, die es ihm zeigte, was es heißt, von Drangsal zu Drangsal geholt werden.

(Fortsetzung folgt.)



Radbruch verboten. (62. Fortsetzung.)

In die beiden Mahnzettel gewickelt lag das Geld in dem Schränkchen, darin die Gebetbücher verwahrt wurden, das Tintenfaß und das Buch, in das ihr Mann sich seine Notizen machte. Mit schüchternen Fingern hatte die Bremm das erstmal die Steuer-mahnzettel auseinandergerichtet, sich schon dabei umgesehen: „Diebin, Diebin“, schrie sie in ihr, aber sie hatte doch genommen — nein, sie ließ ihre Kinder nicht hungern! Und sie nahm immer wieder. Was ging es sie an, daß Bremm sprach: die Steuern müssen jetzt bezahlt werden, er wollte sich nicht pflanzen lassen wie der Loefenich, dem fast kein Stück mehr gehörte — erst kommt der Mensch, dann die Steuer! Die Bremm machte sich gar kein Gewissen mehr daraus, sie wickelte die Zettel nicht einmal mehr zu, nahm mit einer dreifachen, gleichsam wilden Entschlossenheit. Nur ihre Kinder nicht verhungern lassen! Weiteres dachte sie jetzt nicht mehr.

Jeder in Porten suchte sich zu helfen, so gut er konnte; es war ein Wunder, daß nicht gestohlen wurde. Aber außer der Schommer hatte nie ein Mensch hier gestohlen, und die Schommer war fort. Ausgerückt. Ihren Trottel hatte sie dagelassen, der lag der armen Gemeinde nun auch noch zur Last. Der Pastor bemühte sich, ihn wo anders unterzubringen, in einer Anstalt für Blöde; denn der Hunger hatte den Beter zum Tier gemacht, er fraß Gras am Wegrain und stopfte sich den Mund voll mit Dreck. Fleischtie dann lachend die Zähne: „Gut, gut“, und klopfte sich auf den Bauch.

Daß die Mutter den unglücklichen Menschen so hatte im Stich lassen können! Jedes Tier sorgt doch für sein Junges, sollte ein Weib für sein Kind das nicht tun? Wo mochte die Schommer sich jetzt wohl herumtreiben? Hatte sie wieder einen Kerl gefunden?

Die Aufklärung kam. Aus der Kreisstadt fragte eines Tages

die Polizei an: war im Dorf Porten eine gewisse Berta Schommer wohnhaft oder sonstwie dort bekannt?

Ja wohl.

Es war also Wahrheit gewesen, was das Weib den Leuten erzählt hatte, zu denen sie betteln gekommen war: „Am Gottes Barmherzigkeit willen, nur ein einzig Stück Brot, ein paar Kartoffeln! Hab in Porten einen Jung zu Haus, ein unglücklichen Jung — der wird toll vor Hunger.“ Sie hatte so gewinkt, war nicht fortzubringen gewesen, daß man ihr etwas gegeben hatte. Aber in der gleichen Nacht war im Städtchen gestohlen worden. Leute hatten ein Hühnerstallchen hinten im Hof, daraus fehlte das schönste Huhn. Hatte ein Fuchs das geholt, ein Marder? Aber bis mitten in die Stadt kommt solches Raubgetier doch nicht, es mußte ein zweibeiniger Fuchs gewesen sein — sicher das Bettelweib, das von Haus zu Haus schlich! Das ließ sich auch auf einmal gar nicht mehr sehen. Aber als ein Besitzer aus der Kreisstadt an einem der nächsten Tage in seinen Weinberg ging, fand er die Bettlerin wieder. Sie lag in der ausgemauerten Nische der Weinbergsuntermauerung, darinnen er seine Gerätschaften verwahrt. Sah ganz in eine Ecke gedrückt, an die rauhen Steine gekümmert und hatte ihr zerlumptes Tuch über den Kopf gezogen. Hier also hatte die Landstreicherin genächtigt! Sie schloß noch fest. Aber als er sie am Arm faßte, ihr das Tuch vom Kopf zog: „Nu schrei euch aber fort, was habt ihr hier zu suchen?“, da sah er, daß sie tot war. Erfroren? Dazu war's ja längst nicht mehr kalt genug. Verhungert? Sie hatte einen ganzen Sack voll Erpöckeltem neben sich: Brot, Kartoffeln und ein schönes Huhn.

Die Not war groß im Weinbergsland, wie sie noch niemals gewesen war. Überall Demonstrationen. An der Mosel fanden sie statt; überall toten sich Menschen zusammen, die, angesichts ihres Untergangs, Besinnung, Ueberlegung, Einsicht, Geduld und — Hoffnung verloren hatten. Aus war's, auf was sollte man denn noch hoffen? „Auf Gott“, sprach der Geistliche. O was, Gott ist immer mit den stärksten Bataillonen, das hatte man ja im Kriege gelernt — nein, auch auf Gott sollte man jetzt nicht mehr.

Nicht nur die Menschen hatten ihr Gesicht verändert, auch die Landschaft. Diese wunderbar liebliche, sich allen Sinnen einschmeichelnde Landschaft war herb und streng. Jede Heiterkeit fortgewischt. Die Sonne schien frühlinghaft golden schön, aber die goldenen Berge blickten trauernd, langsam schlich die Mosel dahin, es war so,

GELSENKIRCHEN-BUER

Ortsgruppe Hüllen.
Samstag, den 11. dieses Monats, um 19.30 Uhr, im Lokal Nachbarschule, Banner Straße.
Wichtige Mitgliederversammlung.
Referent: Genosse Pfeifenbring (Recklinghausen).
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

ORTSAUSSCHUSS FÜR ARBEITERWOHLFAHRT GELSENKIRCHEN-BUER

Die Sprechstunden finden statt im August-Bebel-Haus für den Gesamtbezirk Gelsenkirchen-Buer-Horst:
Dienstags von 15 bis 18 Uhr,
Freitags von 9 bis 12 Uhr.

Außerdem sind zu Auskünften gern bereit:
Für Buer:
Genosse Brune, Buer Mitte, Lindenstraße 9.
Für Horst:
Genossin Bitter, Horst, Schulstraße 13.

Seit den Ferien lagern noch einige Hundsfachen im Büro der Arbeiterwohlfahrt, August-Bebel-Haus.

In den Ortsgruppen Buer stehen Säuglingskörbe zur kostenlosen Ausleihe bereit. Auskunft erteilt Gen. Brune, Lindenstraße 9.

In Horst sind in der Hypothekschule die Nähnachmittage Montags und Dienstags wieder aufgenommen worden. Bitte um rege Beteiligung! Auch Gäste sind willkommen!

Am Montag, dem 13. dieses Monats, beginnt um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus, Essener Straße, ein neuer Kursus der Arbeiter-Samariter über „Erste Hilfe bei Unfällen“. Der Kursus steht unter ärztlicher Leitung. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Wir alle wissen, welche Dienste der Familie und der Gemeinschaft durch diese Kenntnisse geleistet werden. Darum empfehlen wir allen Helfern und Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt, diesen Kursus zu besuchen.

JUGEND-VERANSTALTUNGEN

Sozialistische Arbeiterjugend, Gelsenkirchen.
Jüngerengruppe.

Achtung! Monatsprogramm!

Donnerstag, den 23. dieses Monats: Tanzabend.
deutschen Jugendtag.
Donnerstag, den 16. dieses Monats: „Auf der Waise.“
Donnerstag, den 23. dieses Monats: Tanzabend.
Donnerstag, den 30. dieses Monats: Tanzstunde.

Am Sonntag, dem 12. dieses Monats, nachmittags um 3.30 Uhr, beginnt der Volkstanzkursus. Wer an dem Kursus teilnehmen will, muß sich in die Teilnehmerliste einzeichnen und an den Sonntagen in Spring- oder Turnschuhen erscheinen. Die Teilnehmerliste liegt bei der Genossin Klement im Jugendheim aus.

KINDERFREUNDE

Gruppe Mitte.
Heute (Mittwoch), nachmittags um 6 Uhr: Zusammenkunft im August-Bebel-Haus. — Erscheint alle!

Gruppe Schalle.
Zungfallen. Heute (Mittwoch), nachmittags 4 Uhr: Zusammenkunft in der Lessingschule.
Note fallen. Unsere Zusammenkunft ist heute (Mittwoch), nachmittags 6 Uhr, in der Lessingschule.

Gruppe Hüllen.
Unsere Zusammenkunft ist am Donnerstagnachmittag um 5 Uhr in der Boffelschule.

Achtung, Revisoren!
Unsere Kassenrevision machen wir am Freitagabend 8 Uhr im August-Bebel-Haus.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Martinsabteilung, Gelsenkirchen.
Mittwoch, 20 Uhr: Probe in der Lessingschule.

Ortsgruppe Buer.
Heute (Mittwoch), um 18 Uhr, im Lokal Grünevald: Führerführung. Die Kameradschaften Buer-Erle und Buer-Saffel haben dazu Vertreter zu senden.

Ortsgruppe Horst-E.
Mittwoch, den 8. dieses Monats, abends 8 Uhr, bei Kröschel: Vorstandssitzung. Sämtliche Gruppenführer müssen erscheinen.

Theaterabteilung.
Mittwoch, den 8. dieses Monats, abends 8 Uhr, bei Kröschel: Rollenaussage.

Gewerkschaftliches

Achtung! Metallarbeiterjugend!
Unsere fällige Monatsversammlung wird heute abend um 20 Uhr im Metallarbeiterheim, Auguststraße, abgehalten. Die Protokolle der letzten Heimabende kommen zur Verlesung. Anschließend gesellschaftliches Zusammensein. Erscheint alle reiflich und vor allem pünktlich.



Arbeiter-Sport



Die Kleinsten im Arbeiter-Schwimmverein

Das ist nun einmal so: Eine Stunde vor Beginn der Übungsstunden, da kommen sie schon truppweise anmarschiert. Bestimmt haben die Eltern schon zwei Stunden vorher hören müssen, daß es Zeit ist, da man sonst schließlich zu spät zur Schwimmhalle kommt.

Nach Betreten der Schwimmhalle erfolgt ein wahrer Sturmangriff auf die Jellen und Schränke. Jeder will natürlich seinen Schrank haben, denn da war man doch schon immer drin, wenn man auch erst ein paar Monate im Verein ist. Ein großer Teil ist schon verschiedene Jahre bei uns. Alles schon erprobte Schwimmerinnen und Schwimmer.

Was das Ausziehen anbelangt, das geht fabelhaft schnell. Die Treppe runter unter die Brausen, und hast du nicht gesehen, sind schon die ersten im Wasser. Das ist eine Sache, wenn so ein paar Knirpse das ganze Bassin für sich haben! Kein ins Wasser, raus aus dem Wasser, rund ums Bassin, und soll einer erwisch werden, plumps, sind sie verschwunden. In der Zwischenzeit sind die Neulinge, die das Schwimmen noch lernen wollen, auch unter den Brausen hervorgekommen. Meist noch etwas ängstlich und unsicher, da das kalte Wasser heranwogt. Vorsichtig geht es die Stufen hinab, doch ein kleiner Spritzer bringt sie schließlich wieder nach oben. Wenn die Luft rein ist, dann sind auch die Anfänger bald wieder im Wasser. Schwer Atem holend und immer irgendeinen festen Halt suchend. Nachher heißt es, antreten, was schwimmen kann, am großen, Nichtschwimmer am kleinen Bassin. Unsere Neulinge müssen erst Trockenübungen machen zur Erlernung der Tempos. Im Trocknen klappt das meistens ganz gut, doch nachher im Wasser hat man Arme und Beine zuviel oder aber verhasst, daß man überhaupt welche hat. Da den ganzen Abend schwimmen lernen mit 1 — 2 — 3, oder einatmen und ausatmen zu anstrengend und auch fruchtlos wäre, werden

Wasserspiele gemacht. Das gefällt jung und alt, und auf diese Art wird jeder am leichtesten mit dem Wasser vertraut. Dabei gibt es immer etwas zu lachen. Einmal über allzu fleißige, die sich nicht mit der Nase an das Wasser heranwagen, ein andermal über den Vorschwimmer, der noch immer unter Wasser ist, während alle anderen schon längst wieder aufgetaucht sind. Wenn es untertauchen heißt, drücken sich bestimmt immer welche. Die probieren es aber bestimmt in der nächsten Stunde.

Nun wollen wir aber auch noch mal nachsehen, was unsere Jugendschwimmer machen. Da ist so eine ganz große Kiege. Aber da ist immer ein Geschubse und Gebränge, und der Vorschwimmer hat schon seine liebe Not, einigermaßen Ordnung zu halten. So zwischendurch fällt auch mal einer verabschiedlich ins Wasser, da haben sicher verschiedene andere die Hand im Spiele gehabt. Das macht dann jedesmal einen Heidenpaß. Aber zusehen, wie sie schwimmen, das ist oft drollig. Jeder hat seine besondere Art: Oft kann man Brust von Seite und Seite von Rückenlage nicht unterscheiden. Mit dem rechten Bein wird meistens etwas anderes gemacht, als mit dem linken. Die Sprünge vom Brett sind etwas ganz Besonderes. In allen möglichen, kaum zu beschreibenden Stellungen landen die meisten im Wasser. Jeder hat es natürlich am besten gemacht. Ein allgemeines „Oh!“ wenn das Kiegeschwimmen beendet ist. Aber Kiegeschwimmen ist bald noch schöner, besonders, wenn verschiedene Bälle im Wasser sind. Der große Fußball, nu, damit ist es zum Tölpeln. Wenn einer von den Kleinen davon „überfahren“ wird, könnte man Angst und Bange kriegen. Aber wie ein Stehaufmännchen sind sie bald wieder an der Oberfläche. Ein Pfiff, und die Neckstunde ist zu Ende. Noch einmal hineinspringen, und so würden sie sich wohl dranhalten, wenn nicht mit Gewalt Schluss gemacht würde. Gar zu schnell ist jedesmal die Schwimmstunde vorbei.

Während des Anziehens hört man dann aus den Unterhaltungen, wie nun gegenseitig gepöbelt wird. So ein kleiner Appell an den Ehrgeiz der einzelnen ist ja schon notwendig, soll die Schwimmkunst Fortschritte machen. Ein Blick in den Gang zwischen den Schränken läßt erkennen, daß das Anziehen dabei vernebelt wird. Gönne das Ankleiden nur halb so schnell wie das Ausziehen, wollte man schon gar nichts sagen.

Nun schnell nach Hause, und am Sonntag sehen wir uns wieder. So einzelne wagen sich schon mit hinein. Das ist eine Freude, im Freien mitschwimmen zu können.

Darum an alle noch Fernstehenden die Bitte: Schickt eure Kinder zu uns! Erstens macht den Kleinen der Sport bestimmt große Freude, zweitens erreicht man spielend die Krafttaugung und Gesunderhaltung des jugendlichen Körpers, und drittens ist es die Erziehung zum klaffenbewußten Arbeiter. Wächst die proletarische Jugend so heran, braucht uns vor der Zukunft nicht zu bangen.

Am 12. dieses Monats begeben wir Gelsenkirchener Arbeiter-Schwimmer unser zehnjähriges Bestehen. Besucht uns und bringt eure Kinder mit, damit ihr euch von unserer Arbeit überzeugt, und eure Kinder für den schönen Schwimmsport interessiert werden.

Achtung! Geschäftsleute!

In verschiedenen Geschäften unserer Stadt haben Personen vorgeschlagen, um im Namen des Arbeiter-Schwimmvereins Gelsenkirchen anlässlich seines zehnjährigen Bestehens Geldbeträge auf eine Liste zeichnen zu lassen, oder den Inhaber zur Aufnahme einer Ehrenkarte zum Preise von 10 RM zu veranlassen. Es handelt sich hier um Schwindler. Außer dem von uns bestellten Inseratenverleger ist niemand berechtigt, für uns Geldbeträge entgegenzunehmen.

Wir müssen anlässlich dieses überaus häßlichen Täuschungsmanövers ausdrücklich erklären, daß von uns gar keine Sammellisten hinterlegt oder gar Ehrenkarten ausgegeben wurden.

Wir bitten, jede andere Person rüchlos der Polizei zu übergeben.

Arbeiter-Schwimmverein Gelsenkirchen.
Der Vorstand.

Wieder ein verregneter Sonntag

Das schlechte Wetter am Sonntag ließ beinahe alles wieder zuschanden werden. Der angesetzte Waldbau brachte nicht so viel Teilnehmer auf, wie es erwünscht war. Ferner fielen wieder Meisterschaftsspiele dem Wetter zum Opfer.

Röhlingshausen wurde einwandfrei von Wanne mit 4:2 geschlagen. Beide Vereine fielen recht punktelos. Sportfreunde Bottrop erliefen einen sensationellen Sieg von 2:0 über Sportfreunde Hülsterhausen, und kann, wenn keine anderen Umstände eintreten, vielleicht den zweiten Platz in der Tabelle einnehmen. Hülsterhausen die dritte Stelle. Vorwärts Marl konnte wieder Vorbeeren ernten. Esel wurde mit 3:2 abgehängt. Herten erliefte auf eigenem Platz einen knappen Sieg von 2:1 über die Freie Turnerschaft Eidel.

Gesellschaftsspiele.

Vorwärts Gelsenkirchen revanßierte sich Hülsterhausen gegenüber mit 7:3. Gelsenkirchen-Hülster wurde von den Sportfreunden von Wanne West eine 8:0-Niederlage bereitet. In einem Samstagsspiel erliefte Gelsenkirchen-Hülster — Sportfreunde Wanne-West Reserve 4:1.

Der Bezirksmeister im vorletzten Punktekampf mit 4:2 geschlagen!

Viele Zuschauer umfärbten den Platz, als der angesetzte Schiedsrichter, Genosse Schmidt, das Spiel anpiff. Das Leder wogt auf und ab, der Mittelläufer der Wanne verliert es, den Sturm dauernd nach vorn zu werfen. Ungefähr nach 10 Minuten Spieldauer kann Wanne in Führung gehen. Ein schneller Vorstoß der Wanne und das zweite Tor war fällig. Röhlingshausen spielt nur mit 10 Mann, da ein Spieler wegen einer alten Verletzung ausscheiden muß. Kurz vor der Pause stellt Wanne das Resultat auf 3:0. In der zweiten Spielhälfte scheint sich Wanne auf den Vorbeeren auszurufen. Röhlingshausen macht sich das zumute, ein Elfer, den sie bekommen, wird verwandelt.

Nicht lange dauert der Spaß, so steht das Spiel 3:2 für Wanne. Wanne scheint sich jetzt zu befinden. Der Mittelläufer ist wieder bei der Sache, ein schneller Vorstoß und das Spiel steht 4:2 für Wanne. Im Endspurt bange Minuten für die Torkeeper. Eine halbe Minute vor Schluss muß der Mittelläufer der Röhlingshäuser auf Geheiß des Schiedsrichters vom Platz. Eine gerechte Entscheidung! Dem Spielverlauf nach dürften sich beide Mannschaften alschwertig gewertet sein. Nicht bemerkbar machte sich bei Röhlingshausen der 11. Mann, der schon kurz nach Spielbeginn vom Platz gehen mußte wegen einer alten Verletzung. Schiedsrichter leitete einwandfrei.

Sportfreunde Bottrop erliefen einen sensationellen Sieg über Sportfreunde Hülsterhausen mit 2:0 und gewinnt dadurch die zweite Stelle.

Das Spiel fiel so aus, wie wir es in der Vorschau vorausgesehen. Sofort nach Anpfiff geht es vor das Tor der Hülsterhäuser, doch kann geklärt werden. Bis zur Pause wird beiderseitig nichts erzielt. Nach der Pause erzielen die Bottroper das erste Tor, kurz darauf das zweite. Es werden jetzt einige schöne Momente von Seiten der Sportfreunde in das Spiel gebracht, die den Schiedsrichter veranlassen, das Spiel vorzeitig abzubrechen.

Vorwärts Marl liegt gegen Titania Esel 3:2.

Den beiderseitigen Leistungen nach wäre ein Unentschieden angebracht gewesen. Der Torwart der Marler war einfach blendend.

Herten erringt einen knappen Sieg über die Freie Turnerschaft Eidel von 2:1.

Die Herten machten die Vorschau wieder auf und revanßierten sich voll und ganz. Die Freie Turnerschaft Eidel konnte bis zur Pause führen. Dann war sie mit ihrem Latein zu Ende. Herten holte die Führung und das Siegestor.

Vorwärts Gelsenkirchen gegen Hülsterhausen 7:3 (4:1).

Der Rechtsaußen von dem Platzverein kann die Führung holen. Es sind noch keine 10 Minuten vergangen, so steht das Spiel 3:0. Kurz darauf folgt das 4. Tor. Hülsterhausen scheint sich gefunden zu haben, sie werden gefährlich und das erste Tor wird geholt.

In der zweiten Spielhälfte wird Hülsterhausen lebendiger, doch ist die blendende Verteidigung nicht unterlegen. Bei obigem Resultat trennen sich die Mannschaften.

Gelsenkirchen-Hülster von Sportfreunde Wanne West mit 8:0 überfahren.

Sportfreunde Wanne West kam, sah und konnte die sich in schlechter Form befindlichen Hülsteraner mit obigem Resultat überrennen.

Für einen Sieg kamen diese keinen Moment in Frage.

Handball.

Vorwärts Marl Turnerinnen — Vertlich Turnerinnen 2:0.

Nur knapp konnten die Mädels der Marler die von Vertlich bezwingen.

Spiellangebote.

Freiheit Gelsenkirchen sucht für Sonntag, den 12. Oktober, ein Spiel auf eigenem Platz für die 1. und 2. Mannschaft. Gellangebote an den Genossen Fritz Mell-bera, Gelsenkirchen, Ottilienstraße 20.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Herten sucht für seine 16-Mannschaft Spiele nach auswärts und auf eigenem Platz. Angebote an den Genossen Karl Plahut-nil, Herten, Wilhelmstraße 37.

Freie Spielvereinigung Vertlich sucht für Sonntag, den 12. Oktober, ein Spiel für die 1. und 2. Mannschaft, Jugends- und Schülermannschaft. Gellangebote an den Genossen Fritz Hinz, Vertlich, Post Westerholt, Möllmannswen. Telefonisch unter Amt Gelsenkirchen 31297, und dann laufend jeden 2. und 4. Sonntag auf eigenem Platz, den 1. und 3. Sonntag nach auswärts.

Adressenänderung Tus Gledbeck-Zweckel.

Karl Riparst wohnt jetzt Gledbeck, Hegestraße 22.

Achtung, Spielleute!

Mittwoch, den 8. dieses Monats, abends um 8 Uhr, findet im Metallarbeiterheim unsere Übungsstunde statt. Alles muß reiflich erscheinen.
Der Techniker.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zinaler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen — Druck und Verlag: „Volkswille“ Rudwita Lepoldor GmbH, Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zweck Rückporto beigelegt wird.

Der Mord im Lainzer Tiergarten

Wien, 6. Okt. Zweieinviertel Jahre ist es her, da wurde im Lainzer Tiergarten die schrecklich entstellte Leiche einer Unbekannten gefunden. Monate vergingen und die Polizei konnte weder den Namen der Toten, noch gar den Namen des Mörders. Es schien, als sollte der Lainzer Mord unter jene Kriminalaffären eingereiht werden, die niemals enträtselt wurden. Da lieferte der Zufall, zweifellos der beste Detektiv, das notwendige Beweismaterial zur Feststellung der Identität der Toten.

Bei dem Wiener Zahnarzt Dr. Reisberg stand Hofrat Widner der Wiener Polizeidirektion in Behandlung. Gesprächsweise deutet nun Dr. Reisberg einmal an, er glaube bei einer Patientin Zahnarbeiten, wie sie das Gebiß der Ermordeten aufwies, gemacht zu haben. Dr. Reisberg wurde Gelegenheit geboten, das Gebiß der Getöteten genau anzusehen, und er konnte mit Hilfe seines Ordinationsbuches feststellen, daß er diese Arbeit an einer Frau Katharina Schaffner vorgenommen hatte.

Diese Katharina Schaffner hatte den Kaufmann Heinrich Andreas Feller geheiratet. Andreas Feller aber war der Wiener Polizei nicht unbekannt.

Auf einer falschen Spur.

Feller wurde im Jahre 1921 vom Wiener Landesgericht wegen Veruntreuung zu drei Monaten Kerker und im Jahre 1922 vom Landesgericht Salzburg zu zweieinhalb Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Als der Name Feller auftauchte, erinnerte man sich bei der Polizei, daß eine anonyme Anzeige, die den Namen Feller enthielt, schon im Februar 1929 eingelaufen war. Die Salzburger Polizeidirektion hatte damals von einem Mann, der seinen Namen nicht nannte, ein Schreiben erhalten, in dem er behauptete, die Ermordete in Lainz sei niemand anderes als Katharina Feller.

Feller wurde verhaftet, aber bald wieder freigelassen. Die Polizei war noch immer nicht auf der richtigen Spur.

Gustav Bauer verhaftet.

Und doch brachte Feller die Polizei auf die richtige Spur. Er nannte, als man ihn nach den Bekannten seiner Frau fragte, Gustav Bauer. Wichtige Verdachtsgründe sprachen gegen Bauer, so wurde er schließlich in Berlin verhaftet.

Eine Hausdurchsuchung in der Wohnung Bauers lieferte den Beweis, daß Bauer noch am 16. Juli in Wien gewesen hatte. Aber es konnte erhoben werden, daß er erst am 19. Juli 1928, also zwei Tage nach dem Mord aus Wien abgereist war. Die Untersuchung gegen Bauer wurde nun von der Berliner Polizei und von dem Wiener Landesgericht geführt. Bauer leugnete, das Verbrechen begangen zu haben. Aber die fieberhaft geführte Untersuchung entlastete Bauer nicht, sondern verstärkte den Verdacht gegen ihn immer mehr.

Ein teilweises Geständnis.

Ende Juli 1929 gefand endlich Bauer in Berlin am 17. Juli 1928 mit der Rätin Feller zusammen gewesen zu sein. Nach langwierigen Unterhandlungen zwischen dem Wiener und Berliner Gerichtsbehörden wurde endlich Gustav Bauer am 9. Oktober 1929 an das Wiener Landesgericht ausgeliefert.

Seither ist ein Jahr vergangen. Vor drei Monaten hat die Staatsanwaltschaft gegen Bauer die Anklage wegen Verbrechens des Raubmordes erhoben.

Ein Prozeß von zwei Wochen.

Der Prozeß begann Dienstag im großen Schwurgerichtssaal. Die Verhandlung wird vierzehn Tage dauern. Der Ansturm um Zuhörerarten beim Landesgericht wächst von Tag zu Tag.

Der Distanzflug der D 38

Berlin, 7. Okt. (Drahtmeldung.) Die gestern vormittag um 10.45 Uhr nach 2 1/2 stündigem Flug in Bukarest gelandete Junkers D 38 erregte das größte Interesse der gesamten Bevölkerung der rumänischen Hauptstadt. Am Nachmittag wurden zahlreiche Rundflüge ausgeführt, an denen u. a. die Königin, der Kronprinz Michael, der Kriegsminister, der deutsche Gesandte und andere diplomatische Vertreter teilnahmen. Der Weiterflug der Maschine ist für heute in Richtung Constanza nach Stambul vorgesehen.

Der erste Schnee im Schwarzwald

Freiburg, 7. Okt. (Drahtmeldung.) Der stetige Temperaturrückgang der letzten Tage hat in den Höhen über 1000 Meter im Schwarzwald zum ersten Male Temperaturen unter Null gebracht. Auf dem Feldberg hielt sich die Temperatur um den Nullpunkt herum. Die Niederschläge fielen erstmals als Schnee und schufen eine geschlossene Schneedecke von etwa 10 Zentimetern, die infolge der Verwehung an manchen Stellen stärker ist. Das stürmische Wetter der letzten Tage hält unverändert an. Auch heute morgen setzen sich die Schneefälle fort.

Zwei Arbeiter in einem Steinbruch verschüttet

Chemnitz, 7. Okt. (Drahtmeldung.) Am Scharfstein im Erzgebirge löste sich eine etwa 900 Zentner schwere Felswand und stürzte auf eine Baubude, in der zwei Arbeiter beschäftigt waren. Da Nachstürze von Felsmassen befürchtet werden, konnten die Leichen der Verunglückten noch nicht geborgen werden. Der Felssturz dürfte auf die Einwirkung von Witterungseinflüssen zurückzuführen sein.

Wieder ein Schülerelbstmord

Halberstadt, 7. Okt. (Drahtmeldung.) Ein 16-jähriger auswärtiger Schüler einer hiesigen Lehranstalt hat sich aus Furcht vor der väterlichen Strafe im Physiksaal der Schule mit Gas vergiftet. Der Vater des Knaben hatte vor kurzem von der Schule ein Schreiben erhalten, das über die schwachen Leistungen des Schülers klage führte. Der Junge war hierauf von seinem Vater geprügelt worden und wagte es wahrscheinlich nicht, mit seinem schlechten Zeugnis nach Hause zu fahren.

Raubüberfall auf die Frau des Bürgermeisters von Chicago

Chicago, 7. Okt. (Drahtmeldung.) Als Frau Thompson die Gattin des Bürgermeisters von Chicago, gestern von einer Automobilfahrt nach Hause zurückkehrte, wurde sie von drei Männern, die den sie begleitenden Polizeihauswart niederschlugen, aller Wertgegenstände beraubt, die sie bei sich trug. Darunter befanden sich ein Ring im Werte von 10 000 Dollar und andere wertvolle Schmuckstücke.

Wieder ein Kinobrandunglück in Rußland

17 Tote, 14 Verletzte.

Astrachan, 7. Okt. (Drahtmeldung.) Bei einer Film-aufführung brach hier Feuer aus. 17 Personen, darunter mehrere Kinder, kamen um. 14 trugen schwere Brandwunden davon.

Bootsunglück auf dem Chapala-See

Zehn Tote, fünf Vermisste

Guadalajara (Mexiko), 7. Okt. (Drahtmeldung.) Ein mit 20 Ausflüglern besetztes Boot kenterte während eines starken Sturmes auf dem Chapala-See. Zehn Personen er-

tranken, fünf Personen kamen mit dem Leben davon, fünf werden vermisst.

Die Spur des Täters ist verloren...

DETEKTIVROMAN VON HERMANN DRESSLER

21) (Fortsetzung.)
„Du hast dich untadelig beherzt und eines ganzen Mannes würdig gezeigt, Heinrich“, sagte Till und drückte mir die Hand.
„Warum führtest du mich vor jenes Haus in der Sternhauser Allee?“ fragte ich.
„Es ist das Gebäude, in dessen Kellergrube ich vor knapp 24 Stunden als Gefangener lag“, entgegnete er.
„Welchen Beruf hat dieser Terminus Imhofer?“
„Er ist Bankier, und zwar — wenigstens vermute ich das — der Bankier jenes ermordeten Benjamin Graebe!“
„Kennst du den Mann persönlich?“
„Noch nicht. Ich habe aber die Absicht, mich bald mit ihm bekannt zu machen.“
„Und welche Rolle fällt mir bei deinen weiteren Aktionen zu —? Denn da ich nun einmal ein Stück auf deinem Verfolgsweg mit dir gegangen bin, möchte ich nicht auf halber Straße umkehren!“
„Ich danke dir. Aber vorläufig mußt du dich einige Stunden zur Ruhe legen. Es ist halb fünf Uhr. Bis gegen acht Uhr gönne ich mir auch eine Erholungspause, denn es wird im Verlauf des heutigen Tages noch mancherlei mit tunlichster Schnelligkeit zu erledigen sein. Also lege dich jetzt rubig nieder. Du weißt ja, wo in meinem Hause dein Lager bereit ist.“
Frau Willing bedeckte den Tisch ab, zog die Salouisen auf und schaltete das Licht aus. Der junge Tag glänzte durch die Scheiben.
„Ich gehe dann zunächst einmal auf die Staatsanwaltschaft“, sagte Till. „Dabei wird mir deine Begleitung nicht erforderlich sein, da ich als Ersatz des Gerichtsarzt Doktor Fennler in Anspruch nehmen kann, falls das nötig sein sollte. Nach meiner Rückkehr erstatte ich dir dann Bericht, falls du bis dahin ausgeschlafen haben solltest. Gute Nacht, lieber Freund!“

Ich streckte mich wohl in die Kissen und versank bald in einen Erschöpfungsschlaf, in dessen Träumen die Gestalten meiner nächtlichen Erlebnisse einen tollen Reigen um mich aufführten.

4. Kapitel.

„Welche Zeit ist es eigentlich, Till?“ fragte ich, mich in den Kissen aufrichtend. Ich mußte eben erwartet sein, als der Freund bei mir eintraf.

„Halb zehn Uhr, Heinrich“, gab er zur Antwort. „Sast du gut geschlafen?“

„Bräutigam“, erwiderte ich. „Es wurde auch höchste Zeit! Willst du an die Arbeit gehen?“

Er lachte.

„Die habe ich längst begonnen. Ich komme eben von der Staatsanwaltschaft.“

„Was wollte man von dir?“

„Die Hauptsache war wohl, daß ich meinen Bericht über den Leichenfund zu Protokoll gab. Für die Herren am Gericht wenigstens, für die es feststeht, daß Philipp Graebe der Mörder ist.“

„Was? Das ist doch unmöglich! Wie sollte er in den Schleusentunnel hinabgekommen sein und über seinem Einstieg den schweren Deckel wieder geschlossen haben?“

„Dafür hat man sich dort zwei Erklärungen zurechtgelegt. Entweder er ist nachträglich durch das Pluttor in die Schleuse eingedrungen, oder er hat einen Helfer gehabt, der nach seinem Einstiege die Schleuse wieder zugeburt hat. Beides Vermutungen, die einer gewissen Wahrscheinlichkeit nicht entbehren, wenn man annimmt, daß er ein Doppelverbrechen vortäuschen wollte, bei dem Philipp Graebe ebenso Opfer war wie sein Bruder Benjamin!“

„Wie kommt der Staatsanwalt zu dieser Annahme?“

„Erstens fand sich bei ihm der Mechanikerhammer, der offenbar das Nordwerkzeug darstellt, darüber dürfte kaum noch ein Zweifel bestehen. Zweitens dieser Brief in der Tasche des Toten. Du entfindest dich?“

„Ja. Er war an den Kriminalwachmeister Bohrmann adressiert, nicht wahr?“

„Ganz recht. Ich habe ihn mir ausgeben, um eine Kopie herzustellen, da sich die Zusammenhänge in meinem Gehirn

nicht so einfach zusammenfügen wollen, wie in dem des Herrn Staatsanwalts.“

„Welchen Inhalt hat das Schreiben?“

„Es weist auf die Lebensgefahr hin, die Benjamin Graebe von seinem Bruder Philipp gedroht haben soll. Begründet ist diese Befürchtung mit einem Haß des jüngeren Bruders auf den älteren und mit dem Hinweis auf epileptische Anfälle und Affektstörungen Philipps. Zugleich bittet er, vor allem des Nachts Philipp Graebe überwachen zu lassen.“

„Der Brief wurde nicht abgeschickt!“

„Ehe das geschehen konnte, fiel Benjamin Graebe dem Morde zum Opfer.“

„Hat die Staatsanwaltschaft auch schon die tieferen Gründe für die Abneigung Philipps gegen seinen Bruder ermittelt?“

„Sie glaubt es wenigstens, Philipp Graebe hatte eine fixe Idee: er beschäftigte sich seit Jahren mit der Konstruktion einer Sonnen-Kraftmaschine.“

„Aha, daher die technischen Aufzeichnungen und Formeln in dem Taschenbuche des Unglücklichen, sowie seine Reden, die wir für Fieberträume hielten.“

Till nickte.

„Die Erfindung setzte Geldmittel voraus, über die Philipp nicht in ausreichendem Maße verfügte. Möglich, daß es in diesem Punkte zwischen ihm und dem vermögenden Bruder mitunter zu schweren Zerwürfissen kam.“

„Sind das Vermutungen?“

„Nicht ganz. Sie beruhen auf Aussagen der Witwe Benjamin Graebes, die sich das Gericht bei ihr einholte. Natürlich sind das, für mich wenigstens, noch lange keine Beweise!“

„Die Sache sieht aber sehr wahrscheinlich aus, Till“, wandte ich ein.

„Nach unseren beiderseitigen Erlebnissen der vergangenen Nacht aber durchaus nicht mehr. Sie weisen entschieden darauf hin, daß in dieser Angelegenheit andere ihre Hände im Spiele haben!“

„Allerdings!“ mußte ich zugestehen.
„Wir werden dann Frau Graebe einen Besuch machen. Ich vermute, daß dessen Ergebnis etwas anders ausfällt als der des obersten Vertreters der Anklage.“

Ich hatte mich inzwischen angeleitet und war dem Freunde ins Arbeitszimmer gefolgt. Während er die Kopie des Briefes mit Hilfe seines Apparates verfertigte, nahm ich einen Ambiß zu mir.

(Fortsetzung folgt.)

Die KPD für Massenelend

Ihr Programm zur Verschärfung der Arbeitslosigkeit

Die gewerkschaftlichen Parolenhänger sind bei Teddy Thälmann in Ungnade gefallen. Die von ihnen massenhaft fabrizierten Programme haben die deutsche Arbeiterschaft noch immer nicht davon überzeugen können, daß die kommunistische Partei irgend einen gangbaren Weg zur Überwindung der Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise zeigen kann.

Als letzten Ausweg sind die kommunistischen Propagandachefs auf den Gedanken gekommen, ein großes Schillerpreis-ausschreiben zur Erlangung eines zugkräftigen Wirtschafts- und Finanzprogramms zu veranstalten. Aus diesem Preisausschreiben ist der kleine Moritz mit dem unten abgedruckten Vorschlag als erster Sieger hervorgegangen. Der kleine Moritz hat sich bei seiner Lösung streng an die Richtlinien der kommunistischen Preisrichter gehalten, daß es bei dem Programm nicht auf die Durchführbarkeit der Forderungen, die Richtigkeit der angegebenen Zahlen und ähnliche Lapalmen ankommt, sondern einzig und allein auf die agitatorische Wirkung. Das Programm des kleinen Moritz, das inzwischen mit allen Rechten, auch dem der Verfälschung und Vertönung, in den Besitz der kommunistischen Partei übergegangen ist, geben wir nachfolgend wieder. Wir erlauben uns zugleich die richtigen Zahlen hinzuzufügen, was uns der kleine Moritz nicht verübeln möge.

Zahlen der Kommunisten richtige Zahlen		
Sofortige Einstellung der Zahlungen des Youngplans	2000 Mill.	1800 Mill.
Streichung der Ausgaben für die Reichswehr	750 Mill.	750 Mill.
Streichung der Bürgerkriegsausgaben für die Polizei	600 Mill.	600 Mill.
Sondersteuer auf Millionäre (20 Prozent)	1800 Mill.	1200 Mill.
Besteuerung der Dividenden (20 Prozent)	320 Mill.	200 Mill.
Sondersteuer auf Aufsichtsratsstantien (20 Prozent)	200 Mill.	30 Mill.
Sondersteuer auf die großen Einkommen über 50.000 M. 20 Proz.	380 Mill.	250 Mill.
Streichung aller Subventionen	500 Mill.	300 Mill.
Einzahlung aller hohen Gehälter der Beamten, Angestellten in öffentlichen Stellen (über 8000 M.) und der Riesenpensionen (über 6000 M.)	200 Mill.	100 Mill.
Streichung der Ausgaben für die Kirche, Zensur, Zeno, Schlichtungswesen	300 Mill.	170 Mill.
Insgesamt	7150 Mill.	5400 Mill.

Man sieht: die Kommunisten haben wieder einmal etwas gemogelt und 1 1/2 Milliarden mehr in ihr Programm eingestellt, als sich bei richtiger Rechnung tatsächlich ergibt. Aber das ist im Grunde gleichgültig, denn das ganze Programm ist eine einzige große Lüge. Die Kommunisten glauben selbst nicht, daß sich die Reparationsgläubiger die Einstellung der Youngzahlungen einfach gefallen lassen werden. Sie wissen ganz genau, daß sie im Reichstag für ihre Forderungen keine Mehrheit haben. Nicht einmal die Nazis werden dafür stimmen, weil sie nicht die Henne abschlachten dürfen, die ihnen die goldenen Eier legt. Und was soll alles Schönes mit den 7 Milliarden gemacht werden?

Einführung des Siebenstundentages bei vollem Lohnausgleich, Ausbau der Arbeitslosenunterstützung, Erhöhung der Leistungen der Wohlfahrtspflege, Erweiterung und Verbesserung der Kriegsofferversorgung, Senkung der Mieten und Steigerung des Wohnungsbaues, eine umfassende Hilfsaktion für den Mittelstand, Hilfe und Unterstützung für die Kleinbauern und für die Kleingewerbetreibenden.

Freigeig werden Geschenke nach allen Seiten ausgeteilt. Dieses Programm kostet nicht 7 Milliarden, es kostet 15 Milliarden, wenn seine Forderungen nicht nur leere Phrasen sein sollen. Aber die Kommunisten haben selbst nur ihr Programm auf 5 Milliarden berechnet. Die fehlenden 10 Milliarden nehmen sie aus der Luft.

Das „Programm für die Armen und Hungernden“ ist eine schamlose Irreführung der breiten Massen und eine blutige Verhöhnung des arbeitenden Volkes. Die Kommunisten speien die Arbeitslosen mit falschen Zahlen ab. Sie überwinden die Wirtschaftskrise mit plumpen Fälschungen und leeren Versprechungen.

gen. Und warum? Sie wollen die Arbeitslosigkeit überhaupt nicht bekämpfen, sie wollen die Wirtschaftskrise nicht überwinden — sie wollen Vermehrung der Arbeitslosigkeit und Verschärfung der Wirtschaftskrise. Deshalb sind die wahren Ziele ihres Programms:

Einstellung der Youngzahlungen, damit ein neuer Ruhrkrieg, eine neue Inflation, eine neue gewaltige Steigerung der Massenarbeitslosigkeit heraufbeschworen wird.

Streichung der Ausgaben für Meer und Polizei, damit die Republik wehrlos den Diktaturlustigen Hitlers und Eugenbergs ausgeliefert wird, damit Soldaten und Polizeibeamte auf die Straße fliegen, und damit sich Kommunisten und Nazis ungehindert die Schädels einschlagen können.

Die Revolution in Brasilien

Widersprechende Meldungen über Gelingen und Unterdrückung der Revolution

Newyork, 7. Oktober. (Drahtmeldung.) Die „Associated Press“ aus Monte Video meldet, planen die Führer der Aufständischen in Brasilien, die Armee des Staates in Rio Grande do Sul zu teilen. Ein Teil soll gegen Sao Paulo entsandt werden, ein weiterer gegen Rio de Janeiro. Während der erste



Teilt er das Schicksal seiner südamerikanischen Kollegen?
Preses, Präsident von Brasilien.

Teil Sao Paulo angreift, soll der andere, falls dies notwendig ist, Verstärkungen aus anderen Staaten abwarten, ehe er zum Angriff auf Rio de Janeiro schreitet.

Radiotelegramme von der Front kündigen die Ankunft der Aufständischen an der Grenze des Staates Sao Paulo an. Aus Rivera eingetroffene Meldungen behaupten, daß ein Bataillon des 16. Infanterie-Regiments in Sao Paulo rebelliert habe.

Streichung aller Subventionen, damit die Arbeiter von Mangel, die von den Schichauwerken, von den Deutschen Werten und viele andere brotlos werden.

Streichung der Ausgaben für das Schlichtungswesen, damit überhaupt keine Schranke für Lohnabbau und Lohnbruch besteht. Stegerwald hat Bissell als Berliner Schlichter im Metallkonflikt ausgeschaltet, weil er ihm unangenehm ist. Die Kommunisten wollen alle Schlichter beseitigen.

So sieht das kommunistische „Programm für Brot und Freiheit“ in Wirklichkeit aus. Es ist ein Programm für die Verelendung der Massen, für gewaltige Verschärfung der Arbeitslosigkeit, für Verewigung der Wirtschaftskrise und für den Bürgerkrieg. Die Kommunisten wollen Bürgerkrieg und Massenelend, weil sie nur so ihr Ziel erreichen können. Auf den Trümmern der deutschen Arbeiterbewegung und der deutschen Wirtschaft soll das kommunistische dritte Reich, soll sich Sowjetdeutschland erheben. Deshalb Verschlagung der Gewerkschaften, Zerstörung der Sozialdemokratie, Vernichtung der Genossenschaften — deshalb auch ihr Programm zur Verelendung der Arbeiterklasse und Auslieferung der Republik an den Faschismus.

Aus Rio Branco wird gemeldet, daß sich die ganze Garnison der Stadt Baguaro den Aufständischen angeschlossen habe.

Laut „Associated Press“ teilte die brasilianische Regierung mit, daß die Revolution in den Staaten Para, Parana ohne Blutvergießen unterdrückt werde. Ein Teil der Marine sei nach den Südhäfen, ein anderer nach Pernambuco in See gegangen. Es sei gewiß, daß die ganze Flotte die Regierung unterstütze und daß Zehntausende der im Gebiet von Rio de Janeiro befindlichen Truppen treu zur Regierung hielten.

In Rio de Janeiro sind die Lebensmittelpreise zum Teil um 300 Prozent gestiegen, da die Zufuhr aus dem Hinterland Minas Geraes abgeschnitten ist. Die Aufständischen erklären, daß nunmehr 10 Staaten zu ihnen übergegangen seien. Es sieht zweifellos fest, daß sie zum mindesten in 5 Staaten die Oberhand haben.

Politische Kreise in Washington sind der Ansicht, daß der Aufstand in Brasilien die ernsteste der revolutionären Erhebungen ist, die in den letzten Monaten in Südamerika stattgefunden haben.

Einberufung der Reservisten bis zu 30 Jahren in Brasilien

Rio de Janeiro, 6. Oktober. (Drahtmeldung.) Die Reservisten der 1. und 2. Klasse bis zu 30 Jahren sind durch Dekret einberufen worden.

Streikparole der Gewerkschaften in Buenos Aires

Buenos Aires, 7. Oktober. (Drahtmeldung.) Trotz des Belagerungszustandes beabsichtigen mehrere Gewerkschaften, für morgen die Streikparole auszugeben. Die Polizei hat mehrere Gewerkschaftsführer verhaftet.

In Sachsen keine Landtagsauflösung

Wieder ergebnislose Ministerpräsidentenwahl

Dresden, 7. Okt. (Fig. Drahtbericht.) In der Dienstadttagung des sächsischen Landtages wurde wieder einmal der vergebliche Versuch gemacht, einen Ministerpräsidenten zu wählen. Auf den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Lipinski entfielen 32 Stimmen der Sozialdemokraten, auf den gegenwärtigen Innenminister Richter 5, auf den Kommunisten Renner 13 Stimmen seiner Fraktion, auf den Kandidaten der Rechten Kruig von Widda 46 Stimmen. Da keiner der Kandidaten die in der sächsischen Verfassung vorgeschriebene absolute Mehrheit erzielte, ist die Wahl ergebnislos. Infolgedessen bleibt das

zur Zeit amtierende geschäftsführende Beamtenkabinett, an dessen Spitze der Ministerpräsident Dr. Schiel steht, weiter im Amte. Im Anschluß an die Wahl stand ein Auflösungsantrag auf der Tagesordnung, der gleichzeitig von den Kommunisten und Nationalsozialisten gestellt war. Hierfür stimmten nur die Antragsteller und die Deutschnationalen. Der Antrag wurde mit 55 gegen 30 Stimmen bei 10 Enthaltungen abgelehnt.

Dr. Curtius beim Reichspräsidenten. Der Reichspräsident empfing heute den Reichsminister des Auswärtigen Amtes, Dr. Curtius, zum Vortrag über die Verhandlungen der Genfer Völkerbundskonferenz.

Abgelehnter Schiedsspruch

Galle, 7. Okt. (Drahtmeldung.) Die Arbeitnehmer haben den kürzlich gefällten Schiedsspruch, nach dem das gekündigte Mehrarbeitsabkommen mit einigen Änderungen für die Angestellten im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau in Kraft gesetzt werden sollte, abgelehnt. Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch angenommen und seine Verbindlichkeitserklärung beantragt. Die Angestelltenverbände begründen ihre ablehnende Haltung damit, daß einmal bei der gegenwärtigen Arbeitsmarktlage eine überhörsliche Mehrarbeit nicht verantwortet werden könne, andererseits aber auch damit, daß die Angestellten ein Schlichtungsverfahren nicht für zulässig hielten.

Der Zerstörer mit den Opfern des R 101 in Dover eingetroffen

London, 7. Okt. (Drahtmeldung.) Der Zerstörer „Tempe“ ist mit den Überresten der Opfer von „R 101“ nach unruhiger Überfahrt um 9.33 Uhr abends in Dover angekommen. Die Opfer werden am 10. Oktober in dem historischen Westminsteraal aufgebahrt werden, der ein Teil des Parlamentsgebäudes ist.

Boxkampf mit tödlichem Ausgang

Valencia, 6. Oktober. Der frühere spanische Halbchwergewichtmeister Antonio Gabilola wurde in Valencia ein Opfer seines Berufs. Gabilola wurde von dem Philippinen Luis Logan t.o. geschlagen und erlitt dabei einen Hinterkopf. Schon am folgenden Tage erlag Gabilola seinen schweren Verletzungen.

Todesurteile und lebenslängliche Verschickungen

Das Urteil vom Verschwörungsprozeß von Lahore

Lahore, 7. Okt. (Drahtmeldung.) In dem seit Monaten verhandelten Verschwörungsprozeß wegen der Ermordung des stellvertretenden Polizeidirektors von Lahore im Jahre 1928 wurde heute das Urteil gesprochen. Von den Angeklagten wurden drei zum Tode, sieben zu lebenslänglicher Verschickung, einer zu sieben Jahren und einer zu fünf Jahren schweren Ketten verurteilt. Drei der Angeklagten wurden freigesprochen.

Hält Litauen

seine Verpflichtungen ein?

Deutsche Vorstellungen in Kowno

Berlin, 7. Okt. (Drahtmeldung.) Wie wir von unterrichteter Seite hören, hat Deutschland bei der litauischen Regierung wegen des Nichtinhaltens der Vereinbarungen über die unbeeinträchtigten Wahlvorbereitungen im Memelland Vorstellungen erhoben. Wenn die litauische Regierung auch den litauischen Wahlkreiskommissar Simonaitis durch den Deutschen Plümiere

ersetzt hat, so ist sie ihrer Verpflichtung hinsichtlich der beiden Beisitzer, die auch Deutsche sein sollen, und der Durchführung der Versammlungs-, Rede- und Pressefreiheit noch nicht nachgekommen. In politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß Litauen seine Verpflichtungen nicht nur gegenüber Deutschland, sondern auch gegenüber dem Völkerbund eingegangen ist. Man erwartet, daß auch der Völkerbund bei Litauen auf die Einhaltung der eingegangenen Verpflichtungen dringen wird.

Glückwünsche für Briand

Paris, 6. Okt. (Drahtmeldung.) Den Generalkräten, die an Außenminister Briand Glückwünsche gerichtet haben, schließt sich auch der Generalkrat des Departements Eure-et-Loire an. Der Generalkrat fordert den Außenminister auf, in seinen Bemühungen um den Frieden fortzufahren trotz der Schwierigkeiten aller Art, die noch verstärkt würden durch die heftigen und beleidigenden Angriffe einer nationalistischen Presse, die sich immer noch einbilde, daß man durch eine Wiederholung des Ruhrabenteuers den Frieden Europas sichern könne.

bedruckt, nur dies-jäl
gute florfeste Körperware

Lassen Sie sich dieses sensationell
billige Angebot nicht entgehen

Serie III **195**
Meter

Gelsenkirchen Akt. Ges.

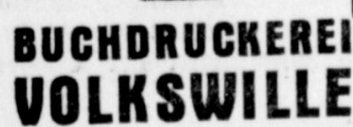
Berlin, Breslau, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt,
Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig,
Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart

Facharzt für Ohren-,
Nasen- u. Halsleiden
Gelsenkirchen - Schalke

Oberhemden 50 Pfg., Kragen 15 Pfg.
Haushaltswäsche nach Gewicht.

Beachten Sie bitte
meine 10 Schaukasten

Beachten Sie bitte
meine 10 Schaulenster



Unsere gut eingerichtete Druckerei liefert Drucksachen aller Art für Handel, Gewerbe und Industrie nach modernen Entwürfen

Ringstr. 33 ■ Fernruf Sammel-Nr. 258 41

Diese Schwäche des Rundfunkvortrages ist seit langem erkannt. In England, das in der Organisation seines Rundfunks auf hoher Stufe steht, hat man nun einen Weg gefunden, der das passive Zuhören in eine aktive Aufnahmeartigkeit umwandelt. Es haben sich dort zu jeder Vortragsserie Diskussions- und Familienzirkel gebildet, in denen sich Hörer aller Kreise zu

Auskunft durch die Bezirksdirektion für
das Münsterland: Herrn Bürgermeister i. R.
Gorissen, Vreden, und die Vertrauensmänner
Herrn Joh. Krützbeg, Gelsenkirchen-Buer,
Schlangewallstraße,
Herrn Joh. Rylka, Gelsenk., Frankenstr. 18,
Herrn I. Tacke, Wattenscheid, Postfach 71.

B. V.-Benzol **B. V.-Ara**

In. weiße Gänsehalb- Silbergraue Daunen

Alsberg

Die geschilderte Szene mit Fritz Kortner, die nun noch zweimal aufgenommen wird, war die erste Aufnahme für diesen Tonfilm, und als Camilla Horn aufstehend aus dem Regal der Schreiwert heraustritt, sagt sie lachend: „Das Manuskript schreibt mir zwar vor, daß ich vor meiner ersten Aufnahme Angst haben soll — das war gar nicht nötig — ich habe wirklich ein klein bißel Angst gehabt!“

Dieser Tonfilm, in dem neben Camilla Horn weitere 36 prominente Filmstars mitwirken, kommt hier demnächst im Apollo-Theater zur Erstaufführung.